

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“

Schalter-Kasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Gericht:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Belegzettel. 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, einschließlich Belegzettel. — Bezugs-Belegzettel nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Reichliche Druckerei, in den übrigen Städten in allen Zeitungen der Stadt; in Wiesbaden die Reichliche Druckerei, in den übrigen Städten in allen Zeitungen der Stadt; in Wiesbaden die Reichliche Druckerei, in den übrigen Städten in allen Zeitungen der Stadt.



Anzeigen-Preis für die Seite: 15 Pfg. für deutsche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einseitiger Spalte; 30 Pfg. in beiden abwechselnd. Spaltenführung, sowie für alle übrigen deutschen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Wrt. für deutsche Anzeigen; 2 Wrt. für auswärtige Anzeigen. — Bei wiederholter Aufnahme unterbreitet Anzeigen im kurzen Preisnachlass entsprechend der Anzahl.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Rhein-Kad. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Kad. bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Gumpelstr. 66, Fernspr.: Amt Ulfand 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Donnerstag, 16. September 1915.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 431. + 63. Jahrgang.

Der Krieg.

Mißglückter russischer Gegenangriff nordöstlich Dubno. — Zahlreiche feindliche Reiterabteilungen am Styr und Pripiatj zurückgeworfen. — Erfolgreicher österreichisch-ungarischer Angriff im Tiroler Grenzgebiete. — Zusammengebrochene italienische Angriffe auf den Javorcek und im Drsic-Gebiet.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W. T.-B. Wien, 15. Sept. (Nichtamtlich.) Amtlich verlautet vom 15. September, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

An der bessarabischen Grenze wiesen unsere Truppen einen russischen Angriff ab. Am Dniester und vor unseren Stellungen östlich von Buczacz herrschte Ruhe. An allen anderen Teilen unserer galizischen und wolhynischen Front kam es abermals zu schweren, für den Feind erfolglosen Kämpfen. Nordöstlich von Dubno ließ der Feind bei einem mißglückten Gegenangriff nicht zahlreiche Tote 6 Offiziere und 800 Mann an Gefangenen und 3 Maschinengewehre als Beute zurück. Ungarische Heeres- und Landwehrbataillone und das Otokaner Infanterieregiment 79 hat hier unter Führung entschlossener, selbsttätiger Kommandanten neuerlich Proben kriegerischer Tüchtigkeit abgelegt. Im Wald und Sumpfsgebiet des Styr und des Pripiatj warf unsere Kavallerie in den letzten Tagen zahlreiche feindliche Reiterabteilungen zurück. Die in Litauen kämpfenden 1. und 2. Streikkräfte erreichten im Verein mit unseren Verbündeten die Szczara.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Tiroler Grenzgebiet hielten die gewöhnlichen Gefechtskämpfe auch gestern an. Östlich des Lodinutflusses schritten unsere Truppen zum Angriff und eroberten die feindlichen Stellungen auf dem Hindenig-Kofel und auf dem Kamm südöstlich dieses Grenzgebirges. An der lukanländischen Front feuerte die italienische Artillerie mit erhöhter Heftigkeit gegen unsere Stellungen von Javorcek bis zum Tolmeiner Brückenkopf. Feindliche Angriffe auf den Javorcek und im Drsic-Gebiet brachen zusammen. Ebenso wurden die üblichen Annäherungsversuche des Gegners im Abschnitt von Dobrovo vereitelt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Von den östlichen Kriegsschauplätzen.

Die hinausgeschobene russische Hochflut.

W. T.-B. London, 15. Sept. (Nichtamtlich.) Die „Morning Post“ meldet aus Petersburg: Die Rückkehr der russischen Hochflut scheint wieder durch eine energisiertere Tätigkeit des Feindes hinausgeschoben zu sein, der auf der ganzen Front von Jakobstadt bis zu den Windler Sümpfen furchtbare Angriffe unternimmt.

Der „Pour le mérite“ für General von Scholz.

W. T.-B. Berlin, 15. Sept. (Nichtamtlich.) Der „Reichsanzeiger“ meldet die Verleihung des Ordens Pour le mérite an General der Artillerie v. Scholz.

Der Fall von Warschau von den Spaniern enthusiastisch begrüßt.

Von befreundeter Seite erhalten wir einen Brief aus Spanien zur Verfügung gestellt, der sich über die Aufnahme der Nachricht vom Fall von Warschau in einem Seebad nahe Sevilla wie folgt äußert:

„Warschau Einnahme durch die Deutschen wurde hier, wo sehr viel altspanischer Adel weilt, mit großer Begeisterung aufgenommen. Wir als die einzigen Deutschen wurden allgemein gefeiert. Eine Familie sandte uns einen Korb Champagner, andere Blumen usw. Alles trank und jubelte uns zu. Wir bekamen von Sevilianer Freunden eine große Anzahl Telegramme. Alle Spanier sind sehr, sehr deutschfreundlich. Es wohnen auch viele Engländer und Franzosen hier im Hotel; das dampfte aber keineswegs den Jubel der Spanier über den Fall von Warschau.“

Telegrammwechsel zwischen dem Zaren und König Georg.

Dr. Rotterdam, 15. Sept. (Fig. Drahtbericht. Genf. Wn.) Der Zar drachtete an den König von England: In dieser ersten Zeit, welche mein Land durchmacht, entschloß ich mich, den Oberbefehl zu übernehmen. Indem ich Dir das mitteile, spreche ich Dir meine Überzeugung aus, daß mit

Gottes Hilfe und mit vereinten Kräften die Bundesgenossen vom Sieg gekrönt sein werden. — König Georg antwortete, daß er den Entschluß des Zaren mit Genugtuung erfahren habe. Er sei ebenso überzeugt, daß die tapferen Truppen mit Gottes Hilfe den ehrenvollen Frieden sichern werden. Keine Gedanken, so schließt der König der Briten, sind mehr denn jemals in dieser kritischen Zeit bei Dir.

Ernst Warnungen an die Radikal-Polen.

Posen, 14. Sept. (Genf. Wn.) Der Ortskommandant von Posen hat folgende Bekanntmachung erlassen: Fortgesetzt werden in der Stadt zur Revolution auffordernde polnische Flugblätter verbreitet. Auch gehen der Kaiserlich deutschen Ortskommandantur fortgesetzt Meldungen dahin zu, daß die radikal-polnische Partei Umzüge und sonstige nach außen hin wirkende revolutionäre Schritte beabsichtigt. Trotz der gänzlichlichen Aussichtslosigkeit solcher Pläne gegenüber den Machtmitteln der Kaiserlich deutschen Regierung mag es tatsächlich Verführer und Verführte geben, welche an die Möglichkeit eines Erfolges ihrer Bestrebungen glauben. Diesen sei warnend mitgeteilt, daß die Kaiserlich deutsche Regierung um gegebenen Fall gegen alle Störer der Ruhe und Ordnung in der Stadt mit allen ihr zu Gebote stehenden Machtmitteln und mit unnachlässiger Strenge einschreiten wird.

Die Geschicklichkeit der Deutschen im Straßenbau.

Russische Anerkennung.

W. T.-B. Petersburg, 15. Sept. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die „Resset“ bewundert die Energie der Deutschen bei der Instandsetzung von Wegen durch unwirtliche Sümpfe. Alle Straßen wurden durch Holzblöde fahrbar gemacht und die ganze Bevölkerung herangezogen, um unter der Leitung von Zivilingenieuren neue Straßen zu bauen. Die Arbeit gehe so flott, daß mit jedem Tag Dutzende von Werks fertig werden. In maßgebenden militärischen Kreisen glaubt man, daß die Verteidigungslinie noch weiter zurückgelegt werden müsse.

Warum Rußland die Juden von jetzt an besser behandeln will.

London, 15. Sept. (Genf. Wn.) Infolge der ablehnenden Haltung, die das einflussreiche Bankhaus Rothschild und Söhne auch noch während des Krieges gegenüber allen Vorschlägen der russischen Regierung zu finanziellen Transaktionen eingenommen hat, haben die russischen amtlichen Unterhändler, die die Unterstützung Rothschilds zu ihrer nächsten großen Auslandsanleihe unbedingt brauchen, sich veranlaßt gesehen, den Chef des Bankhauses durch ein direktes Telegramm von der Kursänderung der russischen Politik zu überzeugen. Der Präsident der Internationalen Kommerzbank in Petersburg, Direktor Wischnegradski, drachtete im Auftrag der russischen Regierung an Rothschild, daß die Hauptforderungen der russischen Juden angenommen seien. Die Juden erhalten das Recht der Freizügigkeit, das Erwerbsrecht von Grundbesitz überall, mit Ausnahme kaiserlicher Residenz- und Hauptstädte, sowie eine erweiterte Erlaubnis zum Schulbesuch für ihre Kinder. Wischnegradski erklärte weiterhin, daß seiner Auffassung nach die russische Regierung durchaus nicht abgeneigt ist, nach dem Krieg die jüdischen Bevölkerung auch noch weiteres Entgegenkommen zu bewilligen.

Die Befichtigung der deutschen und russischen Gefangenenlager durch Rote Kreuz-Schwester.

W. T.-B. Berlin, 15. Sept. (Nichtamtlich.) Zwischen dem deutschen und dem russischen Rote Kreuz ist vor einiger Zeit, wie erinnerlich sein dürfte, unter Zustimmung der beteiligten Regierungen vereinbart worden, daß drei deutsche Rote-Kreuz-Schwester in Rußland und drei russische Rote-Kreuz-Schwester in Deutschland bereisen, um mit Delegierten des deutschen Rote Kreuzes die Kriegsgefangenen- und Zivilgefangenenlager zu besichtigen. Die deutschen Rote-Kreuz-Schwester sind in Rußland eingetroffen und an der russischen Grenze von einer Abordnung des russischen Rote Kreuzes empfangen worden. Die russischen Rote-Kreuz-Schwester können mit Rücksicht auf den menschenfreundlichen Zweck ihrer Reise während ihres Aufenthalts in Deutschland gleichfalls auf vollstes Entgegenkommen aller beteiligten Stellen rechnen.

Hindenburg an die Stadt Berlin.

Aus Anlaß der Einweihung der neuen Brücke im Zuge der Bornholmer Straße war vom Oberbürgermeister Bernuth namens des Magistrats an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg ein Telegramm gerichtet worden, auf das jetzt seitens des Generalfeldmarschalls folgende telegraphische Antwort eingegangen ist: „Der Reichshauptstadt danke ich herzlich für die mir durch Ev. Erzengel gütigst übermittelten Grüße. Wenn ich meine Zustimmung zur Einholung der Genehmigung Seiner Majestät zur Benennung der neuen Brücke nach meinem Namen, ich erblide hierin nicht nur eine Ehrengabe meiner Person, sondern vor allem der Truppen, die in schweren Kämpfen meiner Führung anvertraut waren, und zu denen auch viele Söhne der Reichshauptstadt gehören. Wir werden weiter unsere Schuldigkeit tun und mit Gottes Beistand den Feind endgültig niederwerfen.“

Feldmarschall v. Hindenburg.

Der Krieg gegen England.

Der letzte Zeppelinangriff auf England:

Drei weitere Personen verletzt.

W. T.-B. London, 15. Sept. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Das Pressebureau meldet: Ein Zeppelin suchte in der Nacht vom 13. zum 14. d. M. die Ostküste heim und warf Bomben ab. So weit festgestellt ist, wurde niemand verletzt und kein Schaden angerichtet. Feste und bewegliche Abwehrkanonen feuerten auf das Luftschiff.

Es handelt sich wohl um den bereits gemeldeten Angriff.

W. T.-B. London, 15. Sept. (Nichtamtlich. Reuter.) Drei weitere Fälle von Verwundungen, die durch ein Flugzeug an der Küste von Kent verursacht wurden, sind gestern gemeldet worden. Sonach wurden im ganzen sechs Frauen und ein Mann verletzt, davon zwei Frauen schwer.

Die englischen Verluste.

London, 15. Sept. (Genf. Wn.) In der gestrigen Parlamentssitzung wurde von der Regierung bekanntgegeben, daß die englischen Verluste seit Beginn des Krieges bis 31. August auf allen Schauplätzen betrugen: Tot 4906 Offiziere und 70 992 Mann, verwundet 9973 Offiziere und 241 088 Mann, vermißt 1501 Offiziere und 53 496 Mann. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, L. Sarrault, erklärte: „Ich gehe nicht zu denen, die erwartet hatten, daß der Krieg von kurzer Dauer sein würde. Ich habe stets angenommen, daß er wenigstens zwei Jahre dauern würde. Lord Kitchener meinte drei Jahre. Diejenigen, die einen langen Krieg erwartet haben, erleben keine Enttäuschung in der Lage der Verbündeten im gegenwärtigen Augenblick nach dreizehn Monaten Kriegsführung.“

Die Bewegung unter den englischen Eisenbahnern.

W. T.-B. London, 15. Sept. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der geschäftsführende Ausschuss des Eisenbahnerverbandes begann die Beratungen der Lohnforderungen und beschloß, nicht die einzelnen Forderungen der verschiedenen Gruppen des Verbandes zu behandeln, sondern die Forderungen für die Gesamtheit der Eisenbahner Großbritanniens aufzustellen. Der Ausschuss ist bereit, entweder mit den Bahngesellschaften direkt zu verhandeln oder das Schiedsgericht des Handelsamtes anzurufen. Es wird betont, daß die bisher bewilligte Kriegszulage infolge der Preissteigerung aller Lebensbedürfnisse völlig unzulänglich sei.

Der Kampf um die Wehrpflicht.

W. T.-B. Manchester, 15. Sept. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der „Manchester Guardian“ sagt in einem Leitartikel: Das englische Volk wird die Wehrpflicht nur annehmen, wenn ihm bewiesen wird, daß es ein unentbehrliches Mittel des Sieges sei, aber die Beweisführung hat nicht einmal begonnen.

Kein Geld für die Friedensbestrebungen der internationalen Kommission der Sozialistenpartei.

W. T.-B. London, 15. Sept. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Reuter meldet: Die Zentralabteilung der englischen sozialistischen Partei hat in einer Versammlung am 13. September folgende Entschließung angenommen: Angesichts des Beschlusses der englischen Sektion des internationalen sozialistischen Bureau sowie der französischen und belgischen sozialistischen Partei, keine Verhandlungen mit sozialistischen Abgeordneten feindlicher Länder anzuknüpfen und angesichts der unbefriedigenden zweideutigen Stellung des sozialistischen Bureau im Haag, ferner um den Abscheu über das illoyale Betragen verantwortlicher Mitglieder der sozialistischen Partei auszudrücken, die versucht haben, den Beschluß der englischen Sektion des internationalen sozialistischen Bureau zu umgehen, indem sie einen Abgeordneten nach Wien entsenden wollten, weigert sich die Abteilung in Verantwortung des Erhaltens der internationalen Kommission der englischen sozialistischen Partei, für diesen Zweck irgend welche Geldbeiträge zu leisten.

Zur letzten englischen Kriegsanleihe.

W. T.-B. London, 15. Sept. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Im Unterhaus teilte Mac Kenna mit, daß der Verkauf der Bonds über die Kriegsanleihe im Betrage von 5 und 10 Schilling und 1 Pfund sowie von Bescheinigungen über 5 Pfund bis zum 4. September 2 473 000 Pfund Sterling betragen hat. Nicht inbegriffen hierin sind die Zeichnungen auf Anleihebescheinigungen durch Vermittlungen der Postämter und Banken, die bis zum 4. September 30 614 000 Pfund Sterling betragen.

Die 4-Milliardenanleihe des Vierverbandes in Amerika.

Die Regierung duldet die Finanzoperation.

W. T.-B. Washington, 15. Sept. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Reuter erzählt an hochoffizieller Stelle, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Verhandlungen mit Vertretern der Alliierten wegen einer Anleihe von 4000 Millionen Mark weder billig noch mißbilligen wird. Man nimmt den Standpunkt ein, daß die Bankiers der Regierung keine Rente gemacht haben und deshalb frei sein und nach Belieben eben handeln könnten, so lange sie kein Geld verlieren. Trotz des enormen Betrags sehen die Behörden die Anleihe als einen Rohhandelskredit an.

Noch keine Entscheidung im „Arabic“-Falle.

W. T.-B. New York, 15. Sept. (Nichtamtlich.) Nach einem Hauptbericht unseres Privatberichterstatters meldet die „Associated Press“ aus Washington: Staatssekretär Lansing teilte mit, daß über den Vorschlag Deutschlands, den „Arabic“-Fall einem Schiedsgericht zu unterbreiten, von den beteiligten Staaten noch keine Entscheidung getroffen worden ist.

Norwegens Befriedigung über die Entscheidung betreffs des „Svein Jarl“.

W. T.-B. Christiania, 15. Sept. (Nichtamtlich.) Die hiesigen Blätter geben einstimmig ihren großen Befriedigung Ausdruck, die die Entscheidung der deutschen Regierung, betreffend den Dampfer „Svein Jarl“, in allen Kreisen des norwegischen Volkes hervorgerufen hat.

Vom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.**Den Franzosen wird um ihre Festungen bange.**

Br. Genf, 15. Sept. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Unter dem peinlichen Eindruck, den die französische Volkvertretung durch die Bewältigung der großen russischen Festungen erhielt, beschloß der Heeresauschuß des Senats, eine Anzahl seiner Mitglieder nach Belfort, Verdun, Toul und Epinal abzuordnen, um über die Verteidigungsmöglichkeit dieser vier Festungen zu berichten.

Der neue Unterstaatssekretär für die französische Luftschiffahrt.

W. T.-B. Paris, 15. Sept. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der ehemalige Unterstaatssekretär Desnord ist zum Unterstaatssekretär des Krieges für die Abteilung Luftschiffahrt ernannt worden.

Die letzte englische Verlustliste.

W. T.-B. London, 15. Sept. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die gestrige Verlustliste weist 43 Offiziere und 2258 Mann auf.

Keine italienischen Truppen für die Westfront.

W. T.-B. Zürich, 15. Sept. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die „Neue Zürcher Ztg.“ erfährt aus dem Haag: Eine Depesche aus Havre bestreitet die Entsendung italienischer Truppen an die Westfront.

Die Schwindeleien des französischen Reeders Damache.

Br. Berlin, 15. Sept. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Der neueste Skandal, der namentlich in Schiffahrtkreisen Frankreichs das Tagesgespräch bildet, ist die bereits gemeldete Verhaftung des Reeders Charles Damache in Le Havre. Damache ist der Leiter der dortigen Schleppdampfergesellschaft „Les Abeilles“. Er war gleichzeitig der Verwalter mehrerer anderer Schiffahrtsgesellschaften und ist Mitglied des Zentralkomitees der Reeder Frankreichs. Als der Krieg ausbrach, requirierte das Marineministerium alle Schiffe der Handelsmarine, für die es Verwendung zu haben glaubte, darunter auch Einheiten der Gesellschaft Les Abeilles. Diese Dampfer wurden beschlagnahmt und nahmen an verschiedenen Operationen längs der belgischen Küste teil. Damit die Überschätzung, wenn er die Schiffe hätte vorwiegend für den Handel verwendet, bemerkt werden, wie dem „D. Z.“ weiter gemeldet wird, die Reeder in England. Sein Brief kam aber nicht am Bestimmungsort an, sondern fiel in die Hände der Behörden. Damache behauptet es, sich aus der Affäre zu ziehen. Er leugnet nicht die Überschätzung, behauptet aber, daß die Dampfer in England zu äußerst niedrigen Preisen erbaut worden seien. Wenn man die Schiffe hätte in Frankreich verkaufen lassen, so würde jedes tatsächlich 150.000 Franken mehr gekostet haben, was dem von ihm angegebenen Wert entspricht. Die Behörden scheinen dieser Aussage wenig Glauben beizumessen. Damache ist zum Heeresdienst ausgehoben; er hat jedoch Einberufungsausschub erhalten. Es wird sich möglicherweise die Militärbehörde mit seinen Schwindeleien zu befassen haben.

Der Krieg gegen Italien.**Neuer Luftangriff auf die italienische Küste.****Ein österreichisches Flugzeug in italienischen Farben?**

W. T.-B. Vicenza, 15. Sept. (Nichtamtlich. Agencia Stefani.) Gestern früh hat ein österreichisches Flugzeug mit italienischen Farben die Stadt überflogen und vier Bomben abgeworfen. Eine fiel in der Umgebung des Militärspitals nieder, beschädigte ein Haus und verletzte acht Personen leicht.

Man muß wohl annehmen, daß es sich um eine Farbenverwechslung handelt, die nicht einmal die Italiener zu entdecken vermochten. Die österreichisch-ungarische Flagge, zwar

weniger als die schwarzgelbe der Österreicher und merkwürdigerweise nur als Handelsflagge gebraucht, ist — wie bereits kürzlich in diesen Spalten ausgeführt wurde — das Ergebnis einer Verbindung der Kriegsflagge der Monarchie (Rotweißrot) mit den ungarischen Landesfarben Rotweißgrün und besteht aus drei horizontal verlaufenden Streifen, von denen der obere rot, der mittlere weiß und der untere — in zwei Felder geteilt — die Farben Rot und Grün nebeneinander aufweist. Als besonderer heraldischer Schmuck finden sich in dem weißen Mittelstreifen zwei gelb eingefasste Wappenschilder, und zwar rechts das österreichische Wappen mit der Büchelkrone und links dasjenige Ungarns mit der Stephanskrone. Diese vielleicht jetzt mehr als sonst zur Verwendung kommende Farbenzusammenstellung dürfte, wie angedeutet, deshalb zur Verwechslung Anlaß gegeben haben, weil Italiens Flagge die Farben Grünweißrot, aber senkrecht gestreift, und ebenfalls eine Krone führt. Eine Verwechslung könnte also den Italienern wohl passiert sein, obwohl sie es besser wissen sollten.

Keine zugünstige Beurteilung der internationalen Lage in Italien.

W. T.-B. Turin, 15. Sept. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der römische Berichterstatter der „Stampa“ meldet: Die internationale Lage werde in Rom mehr denn je als delikat und schwierig angesehen. Die Regierung werde durch den Mund Vargilais in einer Rede, die er in Neapel gehalten will, auf die Schwierigkeiten einiger Probleme hinweisen lassen, mit denen sich die Diplomatie des Vierverbands abmühe. Auch die auswärtige Politik Italiens werde kurz gekennzeichnet werden, wie alle ähnlichen Veranstaltungen der Verbündeten, wird auch die Rede Vargilais das feste Vertrauen Italiens in den Endsieg des Vierverbands zum Ausdruck bringen. Das hindere aber nicht, daß in hohen politischen Kreisen Roms die beängstigenden Schwierigkeiten einiger internationaler Fragen, besonders hinsichtlich des Balkans, anerkannt werden.

Der Krieg im Orient.**Ein deutsches Unterseeboot im Schwarzen Meer.**

Br. London, 15. Sept. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Zwischen der Küstenwache der Halbinsel Krim und einem feindlichen Tauchboot fand, wie der Berichterstatter der „Morning Post“ meldet, ein Schußwechsel statt. Man nimmt hier an, daß es einem deutschen Tauchboot unternahm, Typus gelungen ist, den Seeweg bis in das Schwarze Meer zurückzulegen, da die türkischen Tauchboote nicht mit Geschützen bewaffnet sind.

Erholungsurlaub des österreichisch-ungarischen Votschafters in Konstantinopel.

W. T.-B. Konstantinopel, 15. Sept. (Nichtamtlich.) Der österreichisch-ungarische Votschafter Markgraf Pallavicini ist gestern früh zu kurzem Erholungsurlaub abgereist. Während seiner auf drei bis vier Wochen berechneten Abwesenheit führt der erste Votschaftsrat Graf Trautmannsdorf die Geschäfte der Votschaft.

Der Jahrestag der Besetzung Ägyptens.**Der Wunsch eines Ägypters.**

W. T.-B. Konstantinopel, 15. Sept. (Nichtamtlich.) Die Blätter erinnern daran, daß morgen der Jahrestag der badenurnstürzten Ereignisse sei, die zur englischen Okkupation von Ägypten geführt haben. Im „Lawsir-Ekhar“ weist ein Ägypter auf den siegreichen Kampf der türkischen Armee gegen die beiden Großmächte an den Dardanellen hin und drückt die Erwartung aus, daß die türkische Armee bald den Suezkanal überschreiten und die türkische Fahne auf den Pyramiden aufpflanzen werde.

Die Befreiung Persiens vom englischen und russischen Druck.

Br. London, 15. Sept. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Der Petersburger Berichterstatter der „Morning Post“ bringt Einzelheiten über die Vorgänge in Persien. Es heißt darin, daß die Deutschen nun endlich ihren Erfolg errungen hätten, den sie seit Beginn des Krieges anstrebten. Der indoeuropäische Telegraph sei nun endgültig unterbrochen. Die britischen und russischen Konsulate, Bankkonten, die Posten selbst und andere Institute und ihre Angestellten hätten Isfahan unter dem Schutze einer mächtigen Eskorte verlassen. Der Rückzug der Engländer und Russen sei erfolgt, um unnötiges Blutvergießen zu vermeiden. Die Deutschen besäßen nun die Macht über diese Regionen, die viel zu weit von dem direkten englischen und russischen Einfluß entfernt seien. Aber eine russische Streitmacht sei bereits unterwegs.

Zur Kriegszeit in London.

Von Karl Wißmann.

Fleet Street, das Hauptquartier der Lüge.

Die wichtigste Straße Londons ist im Augenblick nicht im Bewußt der City oder des Westends zu finden, sie liegt zwischen dem Handels- und dem Luxus-Mittelpunkt der sieben Millionenstadt, im nie zur Ruhe kommenden West-Central, und ist die Fleet Street, wo die Lügenbraterei unerüßlich an der Arbeit sind, von wo sie ihre Verleumdungen über Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei unablässig in alle Weltkreise schleudern. Hier sind alle Londoner Blätter mit Ausnahme der „Times“ zu Hause, von hier aus streicht ihr Pfeiffauch auch in die fernsten Zonen. Nur die „Times“ haben ihr turmhohes Gebäude jenseits des gewaltigen, rauchgeschwärmten St. Paul-Arms, der mit seiner Riesenschiffel zwischen den beiden Türmen die Fleet Street überschattet. Unmittelbar zu Füßen der St. Pauls-Kathedrale fällt der Ludgate Hill mit seinem Häuserhaufen und tausendfältigen Geräusch steil zur Zeilungsstraße ab. Wahrhaftig, es verlohnt sich, die Fleet Street des näheren zu betrachten. Ein Zeitungsbast will den andern schier erdrücken, versucht ihn an Höhe zu überbieten. Von oben bis unten sind sie mit riesigen ungeschliffenen Reklametexten bedeckt, so z. B.: „DAILY CHRONICLE, DAS MEISTGELESENE ZEITUNGS-ORGAN LONDONS.“ „INSERIEREN SIE IN DER DAILY MAIL. GRÖSSTE AUFLAGE IM VEREINIGTEN KÖNIGREICH.“ Aus allen Seitengängen, wo enorme Papierrollen in die Redaktionen gerollt werden und die unerträgliche Stidluft einem den Atem beschneidet, aus allen Bünden führen Türen in

Kampfen, Männer in unbeschreiblich schmutzigen Kleidern herum, schwingen Zeitungsbrennmaschinen in allen Farben, die neue russische und französisch-britische Siege ankündigen, und erheben ein förmliches Triumphgebrüll, wie sie so den Stolz von Lügenblättern, den sie unter Arme tragen, anpreisen. Sonst gibt es in der Fleet Street nur noch Tabakläden, Speisewirtschaften und Tschalken für die Zeitungsschreiber. Ein Restaurant ist besonders typisch und berühmt: das ist das schon seit Jahrzehnten gefeierte Speisefhaus, wo man nichts anderes als das altbekannte „boiled beef and carrots“ — gekochtes Rindfleisch mit gelben Mören — erhält. Dies typisch britische Gericht in seiner Langeweile ist bezeichnend für die Abgestumptheit des englischen Gaumens, für die gängliche Abwesenheit aller Geschmacksnerven. In seiner täglichen Einförmigkeit gleicht das berühmte „boiled beef and carrots“ den einander zum Verwechseln ähnlichen täglichen Rügen der Journalisten, die es immer und immer wieder scheinbar mit größtem Behagen hinunterwürgen. . .

Wie Fleet Street, voran „Daily Mail“ und „Daily Express“, heben und schwindeln kann, hat man wohl schon zu Wahlszeiten bestaunen und bewundern können. Dennoch hatte man von ihrer Lügenkraft vorher keine Ahnung. Fleet Street hatte sich stets gerühmt, die „freieste, unbeschränkste Presse der Erde“ zu besitzen! Wie wir uns durch die Reaktionen und Fuchtelwerkstoffe so hindurchzudenken, müssen wir bei dem Gedanken fast aufschauen. Unser Freund, der uns schon durch Ostend begleitet hat, scheint meine Gedanken zu erraten, denn plötzlich sagt er ernst und unermittelt, den Blick auf die Zeitungsdredaktionen gerichtet: „Ich möchte mir erlauben, ein berühmtes Wort unseres großen Dichters zu variieren — jedes Land hat die Presse, die es verdient. Ja, unsere feile Presse ist wohl das elendeste Werkzeug in den Händen der britischen Regierung und der britischen Zensur.“

Unsere Balkanpolitik.

○ Berlin, 18. September.

Wir sind nicht ganz sicher, ob der Satz des Reichskanzlers, daß wir Deutschen die Sentimentalität verlernt haben, wirklich schon zutrifft. Es scheint uns, daß wir noch sehr im Vernen begriffen sind und den Kurzus bisher nicht völlig durchgemacht haben. Wir sind auf dem Wege zu dem nützlichen Ziel, aber erreicht ist es noch nicht. Wir spielen beispielsweise immer noch viel zu viel nach der Meinung der Neutralen, auch derjenigen, die es innerlich längst nicht mehr sind. Wir können ferner nicht lassen von einer mißverständlichen „Objektivität“, mit der wir jeden fremden Standpunkt als berechtigt anerkennen. Das mag weiter feinen Schaden anrichten, solange es sich um reine Betrachtung handelt, aber schädlich kann dies unser Übermaß von Tugend werden, wenn wir in der Vertretung der eigenen Interessen erlahmen. Wir danken hierbei an unsere früheren, vielmehr in mancherlei Stimmungen und Äußerungen der öffentlichen Meinung noch fortwährende Stellung zu den Balkanfragen. Das Schlagwort vom Gleichgewicht der Kräfte auf dem Balkan hat noch immer nicht seine Wirkung auf das deutsche Gemüt verloren; mit wührender Sorge umfassen viele Beurteiler die Interessen aller dieser Staaten und Völker gleichmäßig, als ob es unsere Aufgabe wäre, nur ja jederzeit einen möglichst gerechten Ausgleich zwischen Rumänien und Bulgarien, zwischen Serbien und Bulgarien, zwischen Griechenland und seinen Angrenzern herzustellen; dem einen wird natürlich nur in Gedanken, genommen, was dem anderen angeblich zukommt; dieser wieder muß Opfer bringen, um jenen zu befriedigen, und so wird ein mißsames Spiel, zum Glück nur ein Spiel, betrieben. Auch das ist „Sentimentalität“, von der sich unsere leitenden Stellen allerdings erfreulicherweise gründlich befreit haben. Und gerade darum, weil sie es getan haben, ist der Gegensatz zwischen der erfolgversprechenden Realpolitik von heute und den dahinter zurückbleibenden Stimmungen aus der jüngsten Vergangenheit so auffällig. Schließlich ist die Redensart vom Gleichgewicht auf dem Balkan auch nur eine englische Erfindung, von der wir uns hatten einsparen lassen. Nun aber genügt es nicht, daß unsere Reichsleitung den Weg erkennt, den sie mit geringfügiger Beiseiteziehung solcher Vorurteile gehen muß, sondern unser Volksbewußtsein muß ebenfalls wissen, was uns obliegt, damit der mächtige moralische Halt für eine großgedachte und weit umspannende Politik geschaffen werden kann. Unsere Aufgabe ist es nicht, alle Welt auf dem Balkan zu befriedigen, sondern unsere Interessensphäre reicht über Bulgarien nach Konstantinopel und Bagdad. Darum sollen wir daran arbeiten, daß Bulgarien groß und stark wird. Dies ist unser Ziel, dies muß es sein. Wie gesagt, unsere Politik hat diese Aufgabe erfaßt, jetzt also gilt es, sie der öffentlichen Meinung mit aller Eindringlichkeit klarzumachen. Bulgarien als Brücke zwischen den Mittelmächten und den zukunftsreichen vorderasiatischen Gebieten, das ist ein Programm, dessen Bedeutung Ströme des Segens und Gedeihens über alle beteiligten Länder und Staaten ausgießen wird. Welche Folgen daraus für unser Verhältnis zu den anderen Balkanstaaten erwachsen, darüber braucht man nicht zu sprechen, solange die Hauptaufgabe allein zu lösen ist. Es brauchen durchaus keine üblen Folgen für jene Staaten zu sein, nicht einmal für Serbien. Denn unser Interesse kann ja nicht darauf ausgehen, diesen Staaten Schädigungen zuzufügen, sondern ihre wirtschaftliche Entwicklung wird auch uns nur nützen, und es wird uns von Vorteil sein, wenn überall dort unten eingeschoben wird, welchen bleibenden Gewinn ein gutes Verhältnis zum starken Deutschen Reiche verkörpert. Aber das müssen wir uns abgemäßen, die unanständige Aufgabe einer peinlich genauen Abwägung der Ansprüche der verschiedenen Balkanstaaten als unser Gebot zu betrachten, wir haben nur eine Aufgabe, uns die Unterstützung des stärksten und tüchtigsten Volks zu sichern und diesem Element wider die Vürghschaft unseres Bestandes zu verschaffen, damit endlich Ordnung in den Balkanverhältnissen kommt.

Daß unsere „Times“ und „Daily Mail“ sich übrigens mit russischen Millionen vollgesehen haben, wissen Sie ja.“ Ich weiß es nur zu gut. „Ja, unsere elende Presse in Fleet Street“, fährt der heftigste Begleiter fort und bläst die turmhohen Häuser an, als versuche er Albions graue Lügennebel zu durchdringen, „ist auch die typische Vertreterin partisanischer Heuchelei. Nicht nur, daß sie nach besten Kräften alles verzerzt und verdreht. Nein, noch etwas anderes. Der puritanische Grundzug des Angefassen ist Ihnen doch bekannt: über unangenehme Tatsachen so rasch wie möglich und ohne Worte hinwegzugehen. „One does not speak about such things in England“ (über solche Sachen spricht man nicht in England), ist eine Phrase, die auch schon vor dem Kriege stets zur Hand war, wenn es galt, ein unangenehmes Problem totzuschweigen und die Wahrheit nicht ans Tageslicht dringen zu lassen. Diese Vogel-Strauß-Politik beherrscht unser ganzes öffentliches und privates Leben, unsere Wühne und unsere ganze — Presse. Hören Sie nur!“ Gellendes Rufen eines Zeitungsjungen dringt uns entgegen: „Frauen Verkins versuchen, die Wäckerläden zu stürmen! Zweitausend ins Gefängnis geworfen. Sozialdemokraten revolutionieren.“ — Deutschland erklärt sich für geschlagen. Unterbreitet Friedensvorschlüge. Die Allierten lehnen ab.“ — „Hütet Euch vor deutschen Espionagen!“

Unser Freund fährt fort: „Diese Lügen-Organien sind für mein Gefühl unendlich niedrig und der größte Ruin unseres Landes. Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie es werden soll, wenn wir endlich erwachen. . . Durch einen glücklichen Zufall habe ich gestern ein großes deutsches Blatt in die Hand bekommen. Ich war einfach paff über den ruhigen, sachlichen Ton darin, über die entschlossene, nur wenig Worte verwendende Gewißheit, die einst unser Privileg war und den Engländer so groß gemacht hat. Jetzt aber, wo es den Rom-

Schwedische Telegramme nach Amerika über Ruhen.

London, 14. Sept. (Genf. Bl.) Nach Meldung des „Exchange Telegraph“ hat in Schweden die Erlaubnis der deutschen Regierung, schwedische Telegramme durch die Funkstation von Ruhen abzugeben, die allergrößte Befriedigung erregt. Die Telegramme müssen allerdings wichtig sein und dürfen nicht mehr als 25 Worte enthalten. In schwedischen Industriekreisen hält man dieses Entgegenkommen von Deutschland für sehr bedeutend, da es der Industrie auf diese Weise möglich ist, ohne England mit Amerika zu korrespondieren und sie auch den bedeutend längeren und teureren Luftweg über das sibirische Sabel vermeiden können.

Vom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Kitcheners Divisionen.

Brüssel, 15. Sept. (Genf. Bl.) Über Kitcheners Divisionen steht es in der „Köln. St.“. Nach Meldungen Schweizer Blätter befinden sich bei den Verlusten der belgischen Front Kitchener'sche Divisionen von wenigstens 20 englischen Divisionen. Die neue Kitchener'sche Armee ist durch 12 Divisionen vertreten, die aber als Regimenter bezeichnet werden und je sechs Bataillone haben. Einige der neuen Divisionen kämpfen teils in Frankreich, an den Dardanellen und am persischen Golf.

Ein schönsfarbender Bericht von der englischen Front.

Die Mahnung zu äußerster Kraftanstrengung an die Munitionsarbeiter.

W. T. B. London, 14. Sept. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Das amtliche Press Bureau veröffentlicht einen Bericht, welchen die Mitglieder der beratenden Kommission für die Erzeugung von Kriegsbedarf und Munition über ihre Reise an die englische Front in Frankreich im August erstattet haben. Er ist von dem Minister Henderson und sieben Arbeiterführern unterzeichnet. Der Kommission fiel darnach das gute Einverständnis zwischen den Offizieren aller Grade und ihren Mannschaften auf. Die Fürsorge für die Sicherheit und Bequemlichkeit der Truppen in den Schützengräben und hinter der Front sei gut. Die Kommission besuchte ein Lazarett für schwerverwundete Mannschaften hinter der Front, in welchem sich 1200 Soldaten zu einer 14tägigen Erholung aufhielten. Von den dort Behandelten kehrt ein großer Teil wieder zu den Regiments zurück. Die Einrichtung der Lazaretts sei ausgezeichnet. Der Bericht schließt mit einem Aufruf an die englischen Arbeiter zu äußerster Kraftanstrengung, um die Front mit der erforderlichen Munition zu versehen.

Die französischen Finanzschwierigkeiten.

W. T. B. Paris, 14. Sept. (Nichtamtlich.) Anlässlich der Ausgabe von Bundes-Verbindungs-Schuldscheinen von 20 und 5 Franken wendet sich der „L'Echo“ gegen den verabschiedeten aufrechten Gedanken, die Schuldscheine als gezieltes Zahlungsmittel zu verwenden. Ein solches Vorgehen würde die wirtschaftliche und finanzielle Kraft Frankreichs untergraben und den Wert der französischen Banknoten beschädigen. Die Finanzkraft Frankreichs sei heute gefährdet. Aber wenn der Staat, statt wie bisher Banknoten durch die Ausgabe von Obligationen und Staatsanleihen aus dem Verkehr zurückzuführen, letztere als gezieltes Zahlungsmittel in Umlauf setze, werde durch den dadurch bedingten erhöhten Umlauf die finanzielle Grundlage mangels Deckung sich wieder schließen. Frankreich habe bereits einmal zur Zeit der Revolution eine schwere Finanzkrise durchgemacht. Es solle jetzt die Folgen der damaligen Krise nicht vergessen.

Die französischen Handelsschiffsverluste.

W. T. B. Lyon, 15. Sept. (Nichtamtlich.) „Dépêche de Lyon“ meldet aus Paris: Wöcher sind infolge der Kriegserklärungen 29 französische Schiffe verloren gegangen; davon sind 13 Segelschiffe, 13 Dampfer und 3 Fischboote. Die Wasserbedrängung dieser Schiffe betrug insgesamt 66 077 Tonnen.

Ein amerikanischer Rassenlieferant als Pariser Zeitungsverleger.

Charles Schwab, Präsident der Bellheim Steel Company, soll das Pariser Blatt „Le Journal“ für 28 Millionen Franken gekauft haben.

Eine französische Flugzeugfabrik fast vollständig durch Feuer zerstört.

W. T. B. Paris, 14. Sept. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) In der Flugzeugfabrik von Voisin in Villamont bei Paris brach am Montagmorgen ein Brand aus, der schnell großen Umfang annahm. Ein Lager und mehrere Schuppen wurden vollständig zerstört.

Blutige Zusammenstöße bei einem Streik.

W. T. B. Lyon, 14. Sept. (Nichtamtlich.) „Lyon Republicain“ meldet aus Montpellier: Unter den Arbeitern der Staatsdomäne Traboules in Narbonne ist ein Streik ausgebrochen. Herbeigeholte Gendarmen wurden von den Streikenden mit Schlägen empfangen; ein Arbeiter wurde von einem Gendarm erschossen.

Eine Verordnung gegen deutschfeindliche Belgier.

W. T. B. Brüssel, 14. Sept. (Nichtamtlich.) Der Generalgouverneur erläßt folgende Verordnung: Wer es unternimmt, andere durch Aufstellung von Verurteilungen oder Androhung von Nachteilen oder ähnliche Mittel in ihrem Vermögen oder ihren Erwerbsmöglichkeiten bedrohen zu schädigen, weil sie Deutsche sind, mit deutschen Beziehungen unterhalten, oder eine deutschfreundliche Haltung zeigen, wird mit Gefängnis bis zu 2 Jahren oder Geldstrafe bis zu 10 000 Fr. bestraft. Auf Geldstrafe kann auch neben Gefängnisstrafe erkannt werden. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, der aus den bezeichneten Gründen einen anderen beleidigt oder mißhandelt, oder der durch Androhung von Nachteilen oder ähnliche Mittel andere zu hindern sucht, eine deutschfreundliche Haltung zu zeigen. Wird eine der nach Absatz 1 oder 2 Strafbaren Handlungen von mehreren gemeinschaftlich begangen, die sich zu diesem Zweck verbunden haben, so wird jeder Teilnehmer an einer solchen Verbindung als Täter bestraft. Die Strafe kann in diesem Falle auf fünf Jahre Gefängnis erhöht werden.

Ein neuer belgischer Protest bei den Neutralen.

W. T. B. Le Havre, 15. Sept. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die belgische Regierung hat bei den neutralen Staaten dagegen protestiert, daß Deutschland belgisches Eisenbahnmateriale anfernt, da das eine Verletzung der Befehle der Kriegsführung sei.

Einrichtung eines eifassischen Landesvertraters.

W. T. B. München, 14. Sept. (Nichtamtlich.) Die „Neue Münchner Zeitung“ meldet vom 13. September: Erhöhen wurde heute der Eifer Alfred Meyer, Spektant und Großkaufmann in München i. V. Er hatte sein Vaterland an Frankreich verraten und war deswegen vom Gericht der Kriegsverurteilung zum Tode verurteilt worden.

Ein eifassischer Rebell als Landesvertrater verurteilt.

W. T. B. Straßburg, 14. Sept. (Nichtamtlich.) Wegen dem am 25. März 1902 in Straßburg geborenen Rebellen des Bolls, der bis zum Kriegsausbruch das „Journal d'Alsace Lorraine“ in Straßburg leitete, ist dem außerordentlichen Kriegsgericht in Straßburg wegen Hoch- und Landesverrats ein Steckbrief erlassen worden. Das gesamte Vermögen, welches Bolls in Deutschland besitzt oder das ihm später zufällt, ist beschlagnahmt worden.

Der Krieg gegen Italien.

Italiens finanzielle Notlage.

Von 6 Milliarden nur 2 Milliarden gedeckt.

W. T. B. Rom, 14. Sept. (Nichtamtlich.) Die „Roubia Antologia“ weist darauf hin, daß bei monatlich 500 Millionen Kriegsausgaben die Staatskassa am Ende des Jahres sechs Milliarden Lira betragen werde, von denen bis jetzt nur zwei Milliarden gedeckt seien. Wenn die große Kreditaufnahme von wenigstens 3 Milliarden gelingen sollte, so wären jährlich 800 Millionen Lira Zinsen zu zahlen, die nur durch neue Steuern aufgebracht werden könnten. Große Sparanstrengungen seien am Platze.

Kriegsmaterialschmuggel aus Tunis nach Libyen.

Wien, 14. Sept. (Genf. Bl.) Die Wiener „K. Z.“ meldet, daß die Militärbehörden in Tunis nach einer Meldung der „N. Z.“ die peinliche Entdeckung gemacht haben, daß Gewehre, Rüstungen und sonstiges Kriegsmaterial in großen Mengen über die libysche Grenze nach Libyen geschmuggelt worden sind.

Der Krieg im Orient.

Der amtliche türkische Bericht.

W. T. B. Konstantinopel, 14. Sept. (Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Auf der Dardanellenfront in den Abschnitten von Anaforta und Ari Burnu überfielen in der Nacht zum 13. September unsere Aufklärungscolonnen erfolgreich verschiedene Stellen der feindlichen Gräben. Am 13. September beschloß unsere Artillerie mit Erfolg feindliche Truppenansammlungen und Verschanzungsanlagen und zerstörte sie, indem sie ihnen Verluste beibrachte. In der Gegend von Ari Burnu gestürzten wir bei Aufbruch eine feindliche Artillerieposition und zwei gut besetzte Beobachtungsstellen des Feindes. Bei Sedd-ul-Bahr beschloß die feindliche Artillerie während einer halben Stunde Teile unserer Gräben im Zentrum ohne Wirkung. — Soult nichts von Bedeutung.

In Erwartung des neuen Dardanellenangriffes.

Stillestehen der letzten Versuch.

Berlin, 15. Sept. (Genf. Bl.) Auf die Frage, was aus den Dardanellenkämpfen wird, antwortet eine unterrichtete Seite im „V. V.“: Wenn man in den englischen Blättern Einzelheiten über die letzten Kämpfe an der Dardanellen, besonders aber über den Angriff bei Anaforta am 21. Aug. mit seinen riesigen Verlusten liest, so hat die jetzt eingetretene Ruhe in den englischen Linien nichts Erstaunliches. Trotz der begreiflichen Unlust der Engländer, das Experiment zu wiederholen, lassen die in nächster Zeit besonders im Golf von Saros aufstrebenden Süd- und Südwestwinde den Verbänden nur noch eine kurze Spalte Zeit, wenn sie ihr Glück gegen die türkischen Linien noch einmal versuchen wollen. Im türkischen Lager erwartet man daher noch in dieser Woche einen allgemeinen, wütenden Angriff, für den bei den Alliierten seit einigen Tagen die Vorbereitungen im Gange sind. Später dürften die Elemente Witterung gebieten. Die Südwinde sind in der Regel vom Herbst bis zum Frühjahr vorherrschend. In türkischen Kreisen hält man die Fortsetzung des Landangriffs auf Gallipoli für den Winter für ausgeschlossen. Man erwartet noch einen großen Angriff und dann Schluch durch die Elemente, unterstützt durch die Bajonette der braven Anatolier.

Schwimmende Batterien im Dardanellenkampf.

Kopenhagen, 14. Sept. (Genf. Bl.) Schwimmende Batterien werden jetzt von den Verbündeten beim Kampf um die Dardanellen in Anwendung gebracht. Nach Angaben der Befehls des englischen Flottenkommanders „Anwar“, der kürzlich von einer großen Fahrt nach dem fernen Osten in Boston eingetroffen ist, sichtete das Schiff im Mittelmeer neben zahlreichen Kriegsschiffen und Transportdampfern zwei große schwimmende Batterien, die nach den Dardanellen geschleppt wurden.

Ein großer englischer Transportdampfer torpediert.

Berlin, 15. Sept. (Genf. Bl.) Wie aus Wien mitgeteilt wird, hat ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot, das Schiffsleutnant Ritter von Trapp kommandiert, vor einigen Tagen in der südlichen Adria einen großen englischen Transportdampfer torpediert und versenkt.

Schiffsleutnant von Trapp ist der derselbe Unterseebootkommandant, dem es bereits am 27. April in der Adria gelang, Frankreichs stolzen Panzerkreuzer „Geon Gambetta“ auf den Meeresgrund zu senken.

Die Tätigkeit unserer U-Boote im Mittelmeer.

Der Bericht des Kapitäns über die Versenkung der „Bille de Rosignac“.

W. T. B. Marseille, 15. Sept. (Nichtamtlich. Agence Havas.) Der zweite Kapitän und zehn Mann der Besatzung des aus der Höhe von Oran torpedierten Dampfers „Bille de Rosignac“ sind gestern Abend an Bord des Postdampfers „Duc d'Alma“ in Marseille angekommen. Der Kapitän Antoni erzählt folgendes: Wir befanden uns am 8. September, um 6 Uhr Abends, etwa 80 Meilen von Oran, als plötzlich ein Unterseeboot ziemlich weit von der „Bille de Rosignac“ auftauchte. Es schloß sofort die deutsche Kriegsflagge und signalisierte uns, wir sollten unsere Flagge zeigen. Es befahl uns dann, sofort anzuhalten. Drei

Kanonen schloßen. Das letzte Geschütz streifte den hinteren Aufschuß. Durch die unterliegenden Granatsplitter wurden drei Mann der Besatzung verletzt. Das Unterseeboot signalisierte darauf, Rettungsboote zu Wasser zu lassen und darin Platz zu nehmen, denn der Dampfer werde versenkt werden. Vier Schalluppen nahmen 35 Mann der Besatzung auf. Das Unterseeboot näherte sich darauf der „Bille de Rosignac“ und gab vier Kanonenschüsse von Steuerbord und zwei von Backbord ab. Das Unterseeboot blieb eine Viertelstunde an der Stelle und entfernte sich, als das Schiff in den Wellen verschwand, an der Oberfläche fahrend, gegen Osten.

Saloniki, 15. Sept. (Genf. Bl.) Der französische Dampfer „Lotus“, an dessen Bord sich auch der frühere französische Minister Trapp befindet, verließ nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ im letzten Augenblick die Reise, weil im griechischen Meer deutsche Unterseeboote gemeldet wurden. An Bord des „Lotus“ sind viele englische nach Rußland bestimmte Offiziere.

Rumäniens Haltung.

Basel, 15. Sept. (Genf. Bl.) In einem Auserkter Brief der „Basler Post“, der von Anfang September datiert ist, wird bemerkt, die Vorgänge in Sofia hätten in Bukarest eine starke Resonanz nicht nur in der Presse, sondern auch in der politischen Bevölkerung verursacht. Am besten habe die „Köln. St.“ die Lage gekennzeichnet, indem sie sage, daß Statianu sehr geneigt sei, dem Druck des Viererbundes nachzugeben, daß er aber doch wohl einsehe, den richtigen Zeitpunkt der Intervention verpaßt zu haben. Nun sei es zu spät dazu. Die Rolle Statianus werde immer tragischer. Er sei zu langsam, um auf Thronen gestützt, der rumänischen Politik die entscheidende Richtung zu geben, zu schwach, um den Lasten Rechnung zu tragen, was immer in der Vergangenheit vorgefallen sein möge. So warte er denn augenblicklich auf den Fall der Dardanellen, und aus seinem intimen Kreis verlautete, daß er entschlossen sei, bis zum Oktober zu warten. Vor wenigen Tagen habe die „Köln. St.“ berichtet, daß von den russophilen Kreisen seit einiger Zeit die Verheißung von Unruhen und Anschlägen verbreitet sei, daß die Polizei hieron wisse und nichts anderes tue, als diejenigen zu warnen, denen die Anschläge gelien sollten. Die Werkzeuge hierfür seien Studenten, die geistigen Urheber die Brüder Jonescu. Das ganze umstürzlerische Programm sehe aus, wie der letzte Krampf der nationalen Aktion. Seit Warschau würden die Siege der Zentralmächte den Rumänen entschieden zu viel. Diese Siege hätten, wie erst am Tage zuvor einer der einflussvollsten rumänischen Staatsmänner versichert habe, den leitenden Staatsmännern das Konzept verdorben, und so fahre denn Rumänien fort, zu schwanken und zu tappen. Das Hauptthema der öffentlichen Erörterungen bilde gegenwärtig die Frage, ob sich Rumänien dem Viererband gegenüber gebunden oder noch freie Wahl zwischen beiden Mächtegruppen, dem Viererband oder den Zentralmächten, beziehe. Nach mehrbündigen Erörterungen ergreift jetzt einer der bekanntesten Führer der viererbandfreundlichen Gruppe, Philippescu, in der „Epoche“ das Wort und ruft Statianu entschieden zu, daß er sich bereits zugunsten des Viererbands gebunden habe. Die öffentliche Meinung beginnt unter solcher Gestaltung der Dinge zu erkennen, daß die Politik Statianus das Land in eine Sackgasse geführt hat. Unter solchen Umständen suchten die Parteien Sicherheit nach einem Weg der Lösung.

Griechische und rumänische Truppenansammlungen an der bulgarischen Grenze.

W. T. B. Bern, 14. Sept. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) „Giornale d'Italia“ meldet aus Sofia: Infolge griechischer und rumänischer Truppenansammlungen an der bulgarischen Grenze hat der bulgarische Minister des Äußeren von den diplomatischen Vertretern in Bukarest und Athen eilige und genaue Aufklärungen gefordert.

Unter dem Druck der Ereignisse.

Rußland zur Abtretung bessarabischen Gebietes an Rumänien bereit.

W. T. B. Osnepit, 14. Sept. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Einer Meldung aus Bukarest zufolge ist der Petersburger Gesandte Rumäniens, Konstantin Dicesmanidi, unverändert in Bukarest eingetroffen. Seine Ankunft wird mit dem neuen Eintreten der russischen Regierung in Verbindung gebracht, nach denen Rußland geneigt ist, gewisse bessarabische Gebiete Rumänien zu überlassen, falls es bereit ist, die österreichische Monarchie sofort anzugreifen.

Der österreichische Gesandte in Bukarest bei Statianu.

W. T. B. Budapest, 14. Sept. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Einer Bukarester Meldung zufolge stellt die rumänische Presse mit Zufriedenheit das Erscheinen des Gesandten Grafen Czernin beim Ministerpräsidenten Statianu fest, vor dem er amtlich erklärte, die im Zug befindlichen militärischen Maßnahmen machten die Abschiebung gewisser Verkehrspunkte notwendig. Er betonte, daß die Maßnahmen in keiner Hinsicht sich gegen Rumänien richteten.

Die Uebergabe türkischer Gebiete an Bulgarien.

Br. London, 15. Sept. (Gig. Drahtbericht. Genf. Bl.) über Sofia wird aus Bukarest gemeldet, daß das türkisch-bulgarische Abkommen bereits in der Ausführung begriffen sei, indem die Türken rechts der Karaja die Fests und die Kasernen räumen. Der Wali von Adrianopel sei nach Konstantinopel gereist, um Instruktionen wegen der Uebergabe an Bulgarien einzuholen, die am 18. September in Gegenwart bulgarischer und türkischer Minister stattfinden soll.

Serbiens „Beiseidenheit“.

Br. Kopenhagen, 14. Sept. (Gig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Zur Balkanfrage gibt die englische Nachrichtenagentur heute folgende Schilderung: Serbien ist jetzt bereit, die Balkanfrage mit Bulgarien zu erörtern. Serbien hegt großes Vertrauen zu den Regierungen des Viererbundes, die gegenwärtig Serbiens letzte Antwortnote prüfen. Serbien betont darin, Mazedonien sei ein altes serbisches Land, sowohl in geschichtlicher wie sprachlicher und nationaler Beziehung. Im Interesse der Bildung eines neuen Balkanbundes aber sei Serbien bereit, Mazedonien freundschaftlich Bulgarien zu überlassen, was jedoch erst in Kraft treten soll, wenn Ruß-

Es ist ein Wendepunkt der Geschichte, daß diese Aufgabe bei uns und in Wien, aber auch in Sofia und in Konstantinopel nach ihrer ganzen Tragweite jetzt erkannt worden ist. Der Mißerfolg des Bistwervertrages in Sofia bedeutet die schwerste diplomatische Niederlage unserer Feinde seit Kriegsbeginn. Man wird das erst ganz erkennen, wenn die Ereignisse nunmehr gewissermaßen aus sich selbst heraus vorwärts rollen.

Der türkisch-bulgarische Vertrag in militärischer Hinsicht.

In der Geschichte der Völker ist es keine Seltenheit, daß Staaten, die sich lange feindlich gegenüber standen, zu Freunden werden und wichtige Abkommen und Bündnisse schließen. Die gegenwärtigen Angehörigen der Entente, Frankreich, England, Rußland und schließlich auch Japan sind die schlagendsten Beweise für diese Tatsache. Nach monatelangen Verhandlungen und trotz aller Demüthigungen unserer Feinde, Bulgarien zu sich hinüberzuziehen, haben Bulgarien und die Türkei einen bedeutsamen Vertrag abgeschlossen, der insofern weitgehendes Zugeständnisse türkischerseits eine frühere Gegnerschaft auf lange Zeit hinaus beilegt hat. Durch ihn ist ein großer Teil der Gärten für Bulgarien gemildert worden, welche es im Friedensschluß zu Bulgare nach dem zweiten Balkankriege auf sich zu nehmen gezwungen war. Es handelt sich um eine ganze Reihe von Gärten. Die Abtretung eines 10 Kilometer breiten Streifens auf dem südlichen Donau-Ufer war eine schwere Schädigung der strategischen Grenze Bulgariens zugunsten Rumäniens. Es mußte auch in die Schleifung der Donau-Festung aufgegeben und des südlichen Sumra willigen. In Serbien verlief Bulgarien ganz Mazedonien bis an die Struma, Griechenland erhielt die ägäische Meeresküste bis weitlich Debeagath. Bulgarien gewann nur einen kleinen Streifen am Schwarzsee und einen fast hafenlosen am Ägäischen Meer. Die errungenen Vorteile waren unbedeutend, standen in keinem Verhältnis zu den gebrachten Opfern. Abgegeben von den Verlusten an Gut und Blut mußte die Einbuße an Ansehen und das Zugeständnis hingenommen werden, daß Bulgarien, von seinen Feinden niedergewungen, der politischen und militärischen Überlegenheit gewichen war. Zahlenmäßig ausgedrückt gewonnen 1913: Griechenland 45 000 Quadratkilometer, Serbien 32 000 Quadratkilometer, Rumänien 7500 Quadratkilometer, Montenegro 7000 Quadratkilometer und Bulgarien, welches die Hauptlasten des Krieges getragen hatte, nur 17 000 Quadratkilometer. Hieraus erklärt es sich, daß der Frieden von Bulgare eine brennende Wunde im Herzen aller bulgarischen Patrioten war. Die Einbuße Bulgariens bestand aber nicht nur auf wirtschaftlichem, sondern auch auf militärischem Gebiet. Silistria, der bulgarische Vorposten an der Donau, wurde rumänisch. Die drei anderen Punkte des bulgarischen Festungsvierecks bildeten weder einen nochhaltigen offensiven noch defensiven Rückhalt. Rusek und Sunda wurden gelassen, die Befestigungen von Varna dienen nur dem Schutz auf der Seeseite. Hierdurch hatte sich die strategische Lage Bulgariens zu seinem rumänischen Nachbar erheblich verschlechtert. Griechenland und die Türkei ragen mit ihren Grenzgebieten tief in das bulgarische Nachbarland hinein. Eine direkte Bahnverbindung zwischen den Häfen des Schwarzsee und des Ägäischen Meeres befähigt nicht das Land des Königs Ferdinand, auch keinen dem griechischen Kavalla gleichwertigen Hafen an den Küsten des letzteren. Adrianopel in türkischem Besitz konnte stündlich den Bahnverkehr stören. Wirtschaftlich wie militärisch konnte Bulgarien aus seiner Lage an den Gewässern zweier Meere keinen Nutzen ziehen. Es erscheint daher in doppelter Beziehung als eine Lebensbedingung, daß es einen wichtigen Wettbewerb seitens des osmanischen Nachbarn anstrebte und durchsetzte. Durch die neue Grenzregulierung hat Bulgarien in militärischer Hinsicht eine eigene strategische Bahnlinie zwischen Schwarzsee und Ägäischem Meer, eine sichere natürliche Grenze gegen Osten durch das Bett der Maritsa, welche auf ihrem Unterlauf schiffbar ist, einen zweiten und besseren

Hafen im Golf von Enos und schließlich an den Ufern des genannten Flusses ein verteidigungsfähiges Gelände. Vor allen Dingen aber hat Bulgarien sich zwei wichtige Momente gesichert: Küstenfreiheit gegen Süden und Kamfreiheit nach allen anderen Richtungen, ein Kräftegewinn für sich, für die uns verbündete Türkei und für uns selbst.

Der Skandal im Athener Telegraphenamte.

Br. Athen, 15. Sept. (Fig. Drahtbericht. Jenz. Wn.) Die gerichtliche Untersuchung in der Angelegenheit der Unterschlagung der Telegramme hat neues, sehr belastendes Material zutage gefördert. Es scheint, als ob die ungetreuen Beamten ihre Unterschlagungen fast ein Jahr hindurch ungehindert haben fortsetzen können. Es wurde nachgewiesen, daß bereits im Oktober 1914 verschiedene offizielle Telegramme der griechischen Regierung ihr Ziel nicht erreichten. Es ist festgestellt, daß der französische Journalist Marion sich nicht nur die Schlüssel zu den chiffrierten Depeschen der deutschen Gesandten und der griechischen Regierung, sondern auch die der englischen und russischen Gesandtschaften zu verschaffen gewußt hat. Die ungetreuen Beamten übergaben Marion die Originale jedes einzelnen Telegramms der Regierung und der Botschaft. Marion behielt diejenigen, die er für seine Zwecke brauchte, und gab die anderen zurück. Mit den Originalen trieb er einen schwingenden Handel zwischen den einzelnen Gesandtschaften der Entente, von denen eine jede ihn als zuverlässigen Vertrauensmann betrachtete. Marion ist geflohen. Der Selbstmordversuch, den einer der Beamten im Gefängnis unternahm, ist mißglückt.

Der Krieg über See.

Begnabigung der Buren?

W. T.-B. Düsseldorf, 15. Sept. (Nichtamtlich.) Der „Düsseld. Generalanzeiger“ meldet: Nach einer Meldung der „Daily News“ hat das südafrikanische Ministerium beschlossen, der Krone die Begnabigung der Buren vorzuschlagen.

Von der monarchistischen Bewegung in China.

W. T.-B. London, 15. Sept. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die „Morning Post“ meldet aus Schanghai: Die monarchistischen Agitatoren gründeten, da sie keine Unterstützung in der hiesigen Presse fanden, ein eigenes Blatt, dessen erste Nummer unter dem Schutze der Polizei erschien. Gestern wurde ein Gebäude durch eine Bombe zerstört, wobei vier Personen getötet und mehrere verwundet wurden. Die Stimmung in Schanghai ist den Monarchisten feindlich.

Die Neutralen.

Die Abreise des Botschafters Dumba aus New York.

Br. Kopenhagen, 15. Sept. (Fig. Drahtbericht. Jenz. Wn.) „Politiken“ wird aus New York gedruckt: Der österreichisch-ungarische Botschafter Dumba verläßt New York am 22. September an Bord des dänischen Dampfers „Frederik VIII.“.

Die Angelegenheit Ardiabald.

W. T.-B. Washington, 15. Sept. (Nichtamtlich. Reuter.) Das Justizdepartement untersucht sorgfältig die Angelegenheit Ardiabalds, um gleich nach dessen Rückkehr nach Amerika die Verfolgung aufnehmen zu können. Es heißt, daß Präsident Wilson Maßnahmen treffen will, um zu verhindern, daß zukünftig Polen mit amerikanischen Pässen von Vertretern Deutschlands und seiner Bundesgenossen benutzt würden, um Berichte durch die englisch-französische Linie hindurch zu bringen.

Ernannt spricht in Kanada?

Br. Genf, 15. Sept. (Fig. Drahtbericht. Jenz. Wn.) Die „B. J.“ schreibt: Wie der „Matin“ aus New York meldet, wird von der dortigen Presse eilige Propaganda zur Bildung eines freiwilligen Korps von 380 000 Mann zur territorialen Verteidigung sowie einer Armee Landungstruppen von 500 000 Mann betrieben. Bryan hat seine 22. Agitationsrede in Ottawa (Kanada) gehalten. Er hatte über 15 000 Zuhörer. Auch der Gouverneur befand sich darunter. Am Tage nach dem Vortrag legten 2200 Arbeiter der Munitionsfabriken die Arbeit nieder.

Ein gesunkenes amerikanisches U-Boot wieder gehoben.

W. T.-B. New York, 15. Sept. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Reuter meldet: Das im März im Hafen von Honolulu gesunkene „U-Boot 4“ ist aus einer Tiefe von 300 Fuß gehoben worden.

Die günstige Entwicklung des Eisenbahn-Güterverkehrs.

W. T.-B. Berlin, 15. Sept. (Nichtamtlich.) Die „Rechts. Anz.“ schreibt: Güterverkehr der deutschen Staatsbahnen. Mit Juli ist das erste Kriegsjahr abgeschlossen. Ein Rückblick auf die in dieser Zeit erzielten Verkehrsergebnisse der deutschen Staatsbahnen zeigt, daß insbesondere der Güterverkehr trotz der weitgehenden Behinderungen, die der Krieg mit sich brachte, Einnahmeergebnisse gebracht hat, die die wirtschaftliche Kraft und Leistungsfähigkeit des Reichs in überzeugender Weise erkennen lassen. Wie für die preussischen Staatsbahnen schon dargelegt worden ist, ist auch bei den übrigen deutschen Staatsbahnen der Güterverkehr in erfreulicher Weise — von unbedeutenden Schwankungen abgesehen — im allgemeinen ständig gewachsen. Während im August 1914 die Einnahme nur 41,6 und im September 1914 erst 66,9 vom Hundert der Einnahmen der entsprechenden Friedensmonate des Vorjahres betrugen, stiegen sie im Januar 1915 schon auf 90,1, im März auf 94, im Juni auf 99,1 und im Schlussmonat Juli auf 97,6 vom Hundert. Näher man einzelne Grenzgebiete, deren Verkehr durch die Kriegsergebnisse besonders stark gelitten hat, außer Betracht, so erhöhen sich die Ziffern noch um rund zwei vom Hundert, womit im Juli die volle Höhe des letzten Friedensmonats Juli 1914 nahezu erreicht wäre. Bei den Preussisch-Hessischen Staatsbahnen übertrafen im Juli 1915 die Einnahmen die des Juli 1914 sogar um 2,8 vom Hundert. Gerade die Einnahmen des Eisenbahngüterverkehrs einen besonders zuverlässigen Gradmesser für die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage des Landes bilden, dürfen wir auch von diesem Gesichtspunkt aus auf die Gestaltung unseres gesamten Erwerbslebens in den verflochtenen Kriegsmomenten mit Genugtuung für die weitere Zukunft mit voller Zuversicht hinblicken.

Die Polen und die Freiheit und Unabhängigkeit des apostolischen Stuhles.

W. T.-B. Brestau, 15. Sept. In der polnischen Presse ist jetzt ein lebhafter Streit wegen der Haltung der polnischen Reichstagsfraktion in der Frage der Freiheit und Unabhängigkeit des apostolischen Stuhles ausgebrochen. Mehrere angesehenere polnische Zeitungen, darunter „Dziennik Polski“ und „Kurjer Polski“ greifen scharf die polnische nationaldemokratische Partei an, welche verhindert habe, daß sich die Fraktion für die Rechte des Papstes gegenüber Italien einsetze. Die schlesischen Abgeordneten in der polnischen Fraktion hätten versucht, die Fraktion dazu zu bewegen, daß sie, dem Beispiel des Zentrums folgend, sich für die Rechte und Freiheit des Papstes erkläre. Sie scheiterten aber, trotzdem noch einige andere Abgeordnete diesem Vorhaben günstig waren, an dem Widerstand der nationaldemokratischen Mehrheit. Es ist zu verlangen, daß die polnische Reichstagsfraktion den Fehler der Reichstagsfraktion wieder gut mache, jedoch sei die Gelegenheit hierzu vorüber. Die Stimmung des polnischen Volkes würde trotzdem die Fraktion zu einer richtigen Stellungnahme in dieser Angelegenheit zwingen. Es würden dann die Wahlen mit den notwendigen Auseinandersetzungen kommen. Der schärfste Ausdruck dieser Haltung in einer so ausgesprochenen katholischen Frage lasse sich aber nicht mehr vernünftigen.

Beförderung geistlicher Würdenträger.

W. T.-B. Breslau, 15. Sept. Wie die „Schles. Volkszeit.“ meldet, ernannte der Papst den Domherrn Generalvikar D. Klose und den Munizipalvikar D. Herbig (Weissenau) zu apostolischen Protatoren, den Generalvikar Dr. Bachmann zu seinem Geheimkammerer und die fürstbischöflichen Kommissäre Schmidt (Katowitz), Krawatz (Kreuzburg in Ostpreußen-Schlesien) und Reugebauer (Freiwaldau) zu päpstlichen Gesandten.

Raumann zur dritten Kriegsanleihe.

Über die dritte Kriegsanleihe schreibt Abg. D. Raumann in seiner Kriegschronik in der „Hilfs.“: „So viel man bis jetzt sehen kann, wird auch dieses Mal eine große Summe geadelt werden, denn unsere Adelsklasse ist in unserer Kraft. Diese Folge der Einkreisung der König Edward von England sicher nicht voranzutreiben. Wir leben im Krieg auf Vorrat wie jede andere kriegsführende Macht, aber wir borgen wenigstens fast nur bei Deutschen, weil wir fast nur bei ihnen kaufen. Die Militärverwaltung kauft ihre Milliarden ins eigene Land hinein. Dabei kommt natürlich ein Teil Mißbürger viel zu gut weg, aber die kann man wenigstens später besorgen. Die Engländer haben nicht einmal dieses stillschweigende Borgen, da ein großer Teil ihres Geldes nach Amerika geht. Man braucht kaum noch aufzufordern „Leihen! Kriegsanleihe!“, da es jeder, der verfügbares Geld besitzt, von selber tut.“

bonem an den Stragen zu gehen scheint, haben sie sich samt und sonders in hysterische Weiber verwandelt. Können Sie mir sagen, ob das britische Publikum die britische Presse magt, oder die britische Presse das britische Publikum? ...

Im Hyde-Park.

Noch bis vor Ausbruch des Krieges galt der liebliche Hyde-Park den Londonern als der Inbegriff aller Idylle, und besonders im Sommer strömten sie aus dem heißen bahnlosen Wäldchen der „Sieben Millionen“ in seine schattigen Röhre und wohlthuende Ruhe. Aber so wie alles in London ist auch der Hyde-Park durch die große Hitze geradezu auf den Kopf gestellt, ja nicht nur das, er ist geradezu zu einem Symbol des hysterischen, kriegerischen London geworden. Seine grünen Rasenflächen, auf denen einst Liebespaare gingen, sind geschnitten — braune Erde flirrt uns an, denn alles Gras ist von überden Refruten und von Pferdehufen zerstampft. Das Herz tut einem weh, wenn man statt des herrlichen Grün, des einstigen Laub- und Buschwerks nichts als geschnittenen, graue Rasen und ebenso erdend graue Felle weit und breit gewahrt. Statt mit wohlgeruchtem Parfüm sind die früheren Wiesen jetzt überfüllt von dem überaus mißlichen Damm der Khaki-Uniformen. Überall nur kriegerische Dämonen, Kommandanten, Waffenoffiziere, Trommelgeräusch — das alles paßt so gar nicht zu dem Hyde-Park, den wir einst liebten.

Wo aber die Flächen nicht von den Weissen, die „die Welt vom Joch des preussischen Militarismus befreien wollen“, bevölkert sind, da stoßen wir auf Refruten- und Besenbüschel. Da wird ein gar gewaltiger Apparat aufgezogen, um die Saumfäden zu gewinnen, für „Freiheit und Gerechtigkeit“ des Königs nach anzulegen. Bei uns gehen die großen Redner der Weissen von ihren Redner-

— umgestülpten Wagen — in die Menge von unzähligen weissen Gesichtern und steifen Schwarzhäuten! Mit welcher großen, unendlichen freigelegten Besten werden da nicht die herrlichsten Verprechungen in die Menge geschleudert! Doch das Publikum bleibt nüchtern, unendlich nüchtern, obwohl die anmaßliche Gemeindeführung dem Roman über deutsche Riechtrichter und Gruelitäten zu lauschen scheint, der ihr da vorgetragen wird. Die Dugend Weissen merken, wie schrecklich Widerhall ihre Worte auslösen. Der Schweiß strömt ihnen übers Antlitz, trotzdem kein Erfolg. Da lassen sie sich zu einer letzten großen Kraftanstrengung, zu einer letzten großen Besten hinreißen und die Arme weit ausstreckend, brüllen sie in die Menge wie Missionsprediger: „O laßt Euch heute noch anwerben, morgen mag es schon zu spät sein!“ Wie so diese Prophezeiung einer Unheilsmöglichkeit mit ihrem sonstigen britischen Snobismus und Größenwahn in Einklang zu bringen ist, wissen nur sie selbst. Doch auch dieser bewegte Appell vermag nicht zu erschüttern, weshalb sich die Schreier auf den Wagen zuletzt an die Frauen in der Menge wenden. Und man kann gleich merken, daß nun die Wirkung bedeutend stärker ist. „Wenn Euch noch Ehre und Reueheit lieb sind“, gähnen die Frauen von ihren Wagen, „dann sendet Eure Söhne, Eure Söhne, Eure Brüder, Eure Freunde gegen die schrecklichsten Barbaren, die jemals Haus und Herd bedrohten!“ In mehr als einem Frauenauge flammte es auf.

Wir gehen weiter und gelangen zu den Gruppen an der berühmten Marble Arch, dem Nordosteingang in den Park, wo früher jeder frei und offen seine Meinung äußern durfte, und wo alle Apoliter jetzt nur ein Thema kennen: Die Verschimpfung Deutschlands und der Deutschen. Diese freisprechenden Mannen mit ihren oft im Winde flatternden weissen Bärten, den weit ausladenden Gehren, den aus den Augen

brechenden Feuer und manchmal wie feinstigste Wägen gestalteten an. Da bekommen wir die seltsamsten Meinungen und Anschauungen über die „Barbaren“, den „Hilfs der Dämonen“ und „die blonden Besten“ zu hören. Da kommt es zu Angriffen auf die saumfäden, energiegelassenen Männer, die viel zu launisch und gegen den „Feind in der Mitle“ waren. Und besonders ein paar währende Suffragetten haben es auf die feindlichen Frauen und Mädchen abgesehen. Alle diese deutschen Frauen und Mädchen, die in London leben, besonders alle diese deutschen Gouvernanten, stehen in inständigen Beziehungen zu den deutschen Offizieren und Beamten, für die sie Spionage hier bei uns treiben. Alle diese deutschen Frauenzimmer erhalten direkte Geldsendungen aus Deutschland, viele vom Kaiser Wilhelm selbst (H. Frau keine, die Ihr zweifel! Sie sind die gefährlichsten Elemente in unserer Lande. Wenn sie nicht samt und sonders in Konzentrationslagern untergebracht werden, dann ist es um Old England geschehen!“ Also wählt eine ältere blonde Dame mit schwarzem Haar, hervorstechenden Vordentknochen, einem falschen, hervorstechenden Gebiß, das eher an Pferdegebisse erinnert, einem ganz verzierten Antlitz, stehenden Augen und so giftigem Blick, daß es einem angst und bange wird. Auf einem anderen Holzstiel trägt eine zweite Frau. Sie entfesselt eine heftige Diskussion. Unter den Anhängern der verschiedenen Meinungen kommt es zu energischen Auseinandersetzungen. Wir hören hin: Die Dame da oben fordert, daß die Engländer sich nicht damit begnügen dürfen, bloß an die Rhein-ufer zu gelangen. Selbst wenn Deutschland dann in Frieden um Frieden steht, muß dieser verworfen werden, und die Verbündeten müssen erst auf die Hauptstadt des „heuschreckischen Reiches“ losziehen und sie dem Erdboden gleichmachen. Diese Zuhörer sprechen sich entschieden gegen die Verschimpfung Deutschlands aus, ihnen genügt, an den Rhein zu gelangen.

Das Nacht-Bauverbot im Frieden.

B. Berlin, 15. Sept. (Fig. Meldung. Berf. Wn.) In den heutigen Verapredungen im Reichsamt des Innern über das Nachbadverbot hat die Regierung empfohlen, nach dem Friedensschluß die Arbeit allgemein um 5 Uhr früh aufzunehmen. Die Bezirksbehörden sollen jedoch be-
zogen sein, Ausnahmen zu gestatten. Die Gesellen-
organisation verlangt bekanntlich Nachruhe bis 6 Uhr früh.

Kriegsliteratur.

"Deutschlands Heer und Flotte." Von Ernst von Bindeau. (Verlag Carl Stöckhaus, Nürnberg.) Ein Verzeichnis sämtlicher Regimenter des deutschen Heeres, nach Wappengattung und Nummernfolge, deren Standorte usw. enthält in übersichtlicher Weise das soeben erschienene Buch. Ebenso finden wir daneben unsere sämtlichen Kriegsschiffe, deren Größe, Bewaffnung usw. verzeichnet, beglänzt mit interessanten Angaben über Stärke der einzelnen Truppenteile, sowie Verzeichnisse mit solchen unserer Feinde. Zur schnellen Orientierung über die Herkunft der verschiedenen Soldaten, Bewunderten usw., denen man täglich begegnet, sowie zur Befolgung der Kriegsberichte ist das kleine Buch sehr zu empfehlen.

„Die Kräfte der Baltischen Provinzen.“ Von Germanicus. (Verlag von Schulze u. Co. in Leipzig, Querstraße 12.) Hindenburgs erneuter und so erfolgreicher Vorstoß in Russland rückt die Frage in den Vordergrund des Tages, wie es um das Deutsche in den russischen Ostprovinzen steht, und welche Stellung die Bewohner der besetzten und noch zu erobernden Gebiete in diesem Weltkrieg gegenüber Deutschland einnehmen. Deshalb wird dieser Brochüre eines der Deutsch-Balten nahestehenden und mit Bedenken und Hoffnungen der Bewohner dieser Landesteile eingehend vertrauten Verfassers schon der heißesten Presse das allerhöchste Interesse entgegengebracht werden.

"Die Weissagung des Brahmanen und Englands"
Hauptverlag in Indien." Von Franz Silling. (Verlag
von Schöne u. Co. in Leipzig, Quersstraße 12.) Unter
Vorstellung bisheriger fälscher oder absichtlich gefälschter
Geschichtserzählung zeigt der in die Verhältnisse tief eingeweihte
Verfasser unter Benutzung wichtiger, z. T. bisher unbekannter
Quellen die Wahrheit über Indien unter englischer Herrschaft.
Von allseitigstem Interesse für alle Deutschen ist aber
die vom Verfasser im Hinblick auf den jetzigen Weltkrieg mit
freudiger Inbrunst ausgelegte Weissagung des Brahmanen
Durwadda anlässlich der Thronbesteigung Edwards VII. Möge
dieser Brauchsehung beschneit sein!

„Aus dem Leben der evangelischen Kirche Österreichs in der Kriegszeit.“ Von Pfarrer W. Bintlaff, Pönnau. (Vollständigen zum großen Krieg Nr. 46/47.) 8⁴. (Verlag des Evangelischen Bundes, Berlin, W. 85.) Wir müssen Österreich besser kennen lernen, besonders auch das Leben unserer deutschen Stammesbrüder drüben. Der Protestantismus ist einst, bis in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges, hoch mächtig gewesen, dann fast verkommen; seit Joseph II. wieder gestärkt, haben in neuester Zeit die evangelischen Gemeinden an Zahl und Bedeutung sehr zugenommen. Ihre Seiden — namentlich in Galizien — und ihre Leistungen während des Krieges schildert diese Schrift anschaulich; sie haben nicht geringe Opfer gebracht, auch einige ihrer Pfarrer sind auf dem Schlachtfelde gefallen.

„Großer Silber - Atlas des Weltkrieges.“ Zweite Lieferung: „Frankreich 1.“ Bis zum Beginn der Stellungnahme. (München, F. Brudmann, A.-G., Folioformat.) Schilderte die erste Lieferung dieses großen Silberatlas den Ausbruch zum Kriege, so führt uns die soeben erscheinende zweite Lieferung mitten hinein in den ersten Kampf in Frankreich. Nach einer kurzen Darstellung der Kriegsvorbereitungen und -Stimmungen in Frankreich, wobei merkwürdige Dokumente und Ratensanträge zum Vorschein kommen, ist der größte Teil der Lieferung dem Vorrücken der deutschen Seeze in Nordwestfrankreich bis zur Parne gewidmet. Wir erleben die Stätten, die unsere Truppen in umwandelndem Siegeslauf durchziehen, sehen in ausgedehnten Portraits die charaktervollen Blätter ihrer Führer und erleben noch einmal im Bild den gewaltigen Feldzug vom August und September vorigen Jahres, der die Spitzenreiter unserer Seeze bis an die äußersten Nordspitze von Paris führte. Die zweite Lieferung mit ihren 180 glänzend wiedergegebenen Bildern, Karten, Dokumenten und Portraits meist inhaltlich gegenüber der ersten eine merkwürdige Steigerung auf.

Von den bekannten „Stuttgarter Reliefkarten der Kriegsschauplätze“ sind jedoch zwei neue Nummern erschienen, und zwar: Nr. 80: „Lothringen“ und Nr. 81: „Deutsche Kolonien“, Blatt 2: Afrika. (Französische Verlagsanordnung, Stuttgart.) Die Karte von Lothringen umfaßt das ganze lothringische Gebiet, ferner angrenzende Teile von Luxemburg und Rheinprovinz. Nach Westen und Süden greift sie hinüber auf französischen Boden, und zwar in die Gegend Pont-à-Mousson, Nancy, Loul usw., also das ganze Pfälzervogelgebiet. — Die Karte „Deutsche Kolonien“, Blatt 2, enthält einzelne Karten von Togo, Kamerun, Deutsch-Ost- und Deutsch-Südwest-Afrika. Beide Karten zeichnen sich, wie alle bisher erschienenen, durch gute Ausführung und übersichtliche Darstellung der Kampfgebiete aus.

Deutsches Reich.

* Ein deutsches Eisenbahnjubiläum. Am Montag waren es 75 Jahre, daß die erste in Deutschland erbaute Staatseisenbahn, die Strecke Mannheim-Heidelberg in Betrieb genommen wurde. Zur Durchscheidung der 19 Kilometer langen Strecke brauchte damals ein Zug über 50 Minuten. Die Eisenbahnerverwaltung eröffnete den Betrieb mit zwei Lokomotiven und 16 Personenwagen.

* Das Ehrenbürgerrecht von Ludenwalde für General v. Lohow. Magistrat und Stadtbetordenentscheidung der Stadt Ludenwalde haben einstimmig beschlossen, dem siegreichen Führer der Krieger, kommandierenden General des 3. Armee-korps, General der Infanterie v. Lohow, das Ehrenbürgerrecht der Stadt Ludenwalde zu erteilen. (General v. Lohow war längere Zeit Oberst und Regimentsführer des Infanterie-Regiments Nr. 80 in Wiesbaden.)

* **Schwerer Unfall eines bayerischen Landtagsabgeordneten.** Der bayerische Landtagsabgeordnete Luk hat einen Unglücksfall erlitten. Er fuhr mit einem Postwagen nach seinem Heimorte Ottingen. Vor einer Eisenbahnbrücke schienen plötzlich die Pferde vor einem vorbeifahrenden Eisenbahnzuge. Herr Luk, der auf dem Bod saß, fiel dabei so unglücklich vom Wagen, daß sein rechter Arm gebrochen und sein Kopfgehirn ausgetrennt wurde. Außerdem wurde er noch im Gesicht verletzt.

* Stiftung eines russischen Kriegsordens. Der Fürst von Ruß stiftete einen besondern Kriegsorden, das Kriegsverdienstkreuz. Der neue Kriegsorden soll für ganz besondere Beweise von Mut und Tapferkeit vor dem Feinde bestimmt sein. Er hat nur eine Klasse und wird ohne Unterschied des Ranges und Standes an Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften verliehen, die im Besitz des Ehrentamarskreuzes 1. Klasse sind.

* Der Preiswucher für Lebensmittellieferungen. Nach einer amtlichen Bekanntmachung gehen der Heeresverwaltung fortwährend Angebote auf Waren zu, die in Kriegsgefangenenlagern Verwendung finden sollen. Die Preisangebote sind

bielfach so hoch, daß sie an Bücher grenzen. Die Heeresverwaltung wird künftig derartige Verkäufer von allen Befreiungen an die Heeresverwaltung ausschließen und ihre Bestrafung nach § 6 der Bekanntmachung vom 23. Juli 1915 in Erwägung ziehen.

S. Die Berliner Fleischerinnung über die hohen Schweinepreise. Die Berliner Fleischerinnung hat eine dringliche Eingabe an den Landwirtschaftsminister beschossen, in der sie sofortige Maßnahmen gegen die unerschwinglich hohen Schweinepreise fordert, die einen Weiterverkauf auch nur mit dem allerbescheidensten Nutzen unmöglich machen.

Rechtspflege und Verwaltung.

Eine Verordnung zur Entlastung der Gerichte. — Vereinfachungen und Erleichterungen im bürgerlichen Streitverfahren. W. T.-B. Berlin, 11. Sept. (Amtlich.) Die zunehmenden Einkassierungen zum Staatsdienste bringen es mit sich, daß Richter, Staatsanwälte, Gerichtsschreiber und andere Gerichtsbeamte sowie Rechtsanwältle in wachsender Zahl ihrer Tätigkeit im Bereiche der Rechtspflege entzogen werden. Nach den Erfordernissen, die namentlich innerhalb der preussischen Justizverwaltung gemacht worden sind, ist zu befürchten, es werde bei längerer Dauer des Krieges nicht mehr möglich sein, eine zuverlässige und schnelle Rechtspflege mit den verfügbaren geschickten Kräften zu gewährleisten. Jede auch nur geringfügige Störung oder Verzögerung der Rechtspflege müßte notwendig nachteilige Rückwirkungen auf das Wirtschaftleben ausüben. Um solchen Beeinträchtigungen, die in der jetzigen Zeit von besonderem Nachtheile sein würden, vorzubeugen, hat der Bundesrat am 9. September auf Grund des § 3 des Ermächtigungsgesetzes eine Verordnung zur Entlastung der Gerichte erlassen, die für das Gebiet des bürgerlichen Streitverfahrens eine Reihe Vereinfachungen und Erleichterungen vorstelt. Insbesondere wird für Verfahren vor Landgerichten wie vor Amtsgerichten ein notwendiges Mahnverfahren eingeführt, um die Zahl der mündlichen Verhandlungen zu verringern. Das Verfahren vor Amtsgerichten soll durch Ausdehnung des Sühnverfahrens und Vereinfachung des Verfahrens in geringfügigen Streitfällen erleichtert werden. Zu diesem Zwecke wird den Amtsgerichten Anstellung eines Sühnberaters zur Pflicht gemacht. Ausloch werden Sachen mit einem Streitwerte von nicht über 50 M. und Privatklagen auf Kostenersatzungspflicht beschränkt. Die Zuständigkeit von gewissen Rechtsmitteln, insbesondere Berufung gegen Endurtheile, wird durch einen den Betrag von 50 M. übersteigenden Wert des Beschwerdegegenstandes bedingt. Einige weitere Neuerungen der Verordnung hinsichtlich der Urteilsfindung, Darstellung des Urtheilssandes im Urtheil und Urteilsausfertigung sind von weniger einschneidender Bedeutung. Namentlich beachtlich ist die Vorschrift, nach der künftig im Verfahren vor Landgerichten ein Rechtsstreit bei Unzuständigkeit der angezogenen Gerichte durch Beschluß an das zuständige Gericht verwiesen werden kann. Die Verordnung, die der früheren Reuegaltung des bürgerlichen Streitverfahrens nicht vorzuziehen soll, vielmehr nur für die Zeit der durch den Krieg geschaffenen besondern Verhältnisse geholt ist, tritt am 1. Oktober 1915 in Kraft. Die amtliche Begründung wird im „Deutschen Reichsanzeiger“ veröffentlicht werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Zum Höchstpreisgesetz.

Das Reichsgericht hat nach der Mundschau für den deutschen Juristenstand „Das Recht“ folgende bemerkenswerte Entscheidungen zum Höchstpreisgesetz erlassen: Die Preisfestsetzungen der Landesbehörden sind nach der Übertragung der Befugnis zur Höchstpreisfestsetzung an den Bundesrat insoweit in Kraft geblieben, als der Bundesrat von seiner Befugnis keinen Gebrauch gemacht hat. Neben dem Bundesrat und den zuständigen Landesbehörden sind die kommandierenden Generale — und zwar schon als Inhaber der auf sie übergegangenen vollziehenden Gewalt — zur Höchstpreisfestsetzung befugt.

Hat die Landesbehörde — selbst einer dahingehenden Weisung der vorgesetzten Zentralbehörde zuwider — bei Festsetzung von Höchstpreisen für den Kleinhandel nicht genügend beachtet, daß dem Händler ein angemessener Nutzen verbleiben muß, so bleibt die Überschreitung der Höchstpreise doch strafbar, so lange die Festsetzung nicht im Verwaltungswege abgeändert ist.

In den §§ 2 und 4 des Höchstpreisgesetzes (Fassung vom 17. Dezember 1914) sind zwei verschiedene Wege eingeschlagen um zu verhüten, daß durch Zurückbehaltten der Ware die Zwecke vereitelt werden, die das Gesetz verfolgt; nämlich die zwangsweise Übertragung des Eigentums an einen dritten und die Übernahme zum bestehenden Höchstpreis. Die Weisungseinschaffung der Ware ist nur im ersten Fall, nicht auch dann strafbar, wenn sie erfolgt, um die Ware der Übernahme zum Höchstpreis zu entziehen.

Wird nach Vereinbarung eines bestimmten zulässigen Preises die Übergabe der Ware von der Zahlung eines höheren Preises, der den Höchstpreis übersteigt, abhängig gemacht, so ist diese Forderung strafbar. Daß sie nach bürgerlichem Recht ohne weiteres als unstatthaft zurückgewiesen werden kann, ist für ihre Strafbarkeit gleichgültig.

Göschtspreise, die für den Kleinhandel mit Mehl festgesetzt sind, treffen nicht die Verkäufe an Wäcker, die das Mehl verbacken und die Backware verkaufen.

Ein Mahnwort an die kleinen Sparer zur dritten Kriegsanleihe.

Wir werden darauf aufmerksam gemacht, daß in den Kreisen der kleinen Sparer vielfach nicht genügend bekannt geworden ist, daß auch derjenige, welcher nur 100 M. erübrigen kann, sich an der Kriegsanleihe beteiligen kann. Gerade auf die kleinen und kleinsten Zeichner legt die Reichsregierung besonderes Wert und heißt ihre Anmeldung gern willkommen. Es sind deshalb auch für diese kleinen Zeichnungen noch besondere Erleichterungen gewährt worden, damit auch der

jenige, der das Geld nicht sofort oder nicht den vollen Betrag zur Verfügung hat, wohl aber entsprechende Ersparnisse in den nächsten Monaten wird machen können, sich trotzdem beteiligen kann. Wer 100 R. zeichnet, braucht den Betrag spätestens am 22. Januar 1916 zu bezahlen, er kann ihn aber schon vom 30. September 1915 an jedem Tag einzahlen. Wer 200 R. zeichnet, kann die ersten 100 R. bis spätestens 24. November 1915, den Rest bis zum 22. Januar 1916 entrichten. Wer 300 R. zeichnet, kann die Zahlung verteilen, indem er 100 R. bis zum 24. November, 100 R. bis zum 22. Dezember und den Rest bis zum 22. Januar 1916 bezahlt. Wer 400 R. zeichnet, muß 100 R. bis zum 18. Oktober 1915 entrichten, die übrigen Raten haben Zeit bis zu den vorstehend angegebenen Terminen. Wer 500 R. zeichnet, kann 100 R. bis zum 18. Oktober 1915, 100 R. bis zum 24. November

ber 1916, 125 M. bis zum 22. Dezember 1915, den Rest bis zum 22. Januar 1916 vorzulegen. Diese Vergünstigung gilt bei allen Zeichnungen, welche bei Banken, Bankiers, Sparkassen usw. angemeldet werden; nur wer bei der Post zeichnet, muß den ganzen Betrag seiner Zeichnung am 18. Oktober 1916 einzahlen. Die Zeichnung wird am 22. September geschlossen. Es ist zu hoffen, daß noch möglichst viele kleine Sparer sich an der ebenso sicheren wie hochverzinslichen Anleihe beteiligen werden. Es sei hier auch auf die Anzeige der Bank für Handel und Industrie, Wiesbaden und Siebold, an anderer Stelle dieses Blattes verwiesen.

Strümpfe für unsere Krieger!

In der Bevölkerung, zum Theil auch in der Presse ist die Meinung verbreitet, als wenn bei unseren Truppen der Bedarf an wollenen Strümpfen gedeckt wäre. Dies ist, wie von unterrichteter Seite verlautet, keineswegs der Fall und trifft zumal nicht zu für unsere tapferen Krieger im Osten. Eine einfache Überlegung sagt uns auch, daß unsere Soldaten nie genug Strümpfe haben werden. Das wissen am besten unsere Frauen, wenn sie bedenken, welche ständige Aufsicht und Arbeit nötig ist bei der Reinhaltung, Herstellung und Erneuerung des Strümpfwerks in der kleinen Familie zu Friedenszeiten. Wie muß es da bei den Millionen von Kriegeren draußen aussehen, die lange Monate Strümpfe, Stiefel und Kleider nicht vom Leib bekommen, und denen an Kälttagen noch fürchterlichen Märschen, nach tage- und wochenlangen Gefechten und Schlachten jede weibliche Hilfe und Fürsorge fehlt!

In vergangenen, glücklicheren Tagen hat das stille Wirken der Frauen oft keinen lauten Dank, kein lautes Lob gefunden. Jetzt stehen wir voll Bewunderung und Ehrfurchung vor dem Heldentum der Landfrau, die die Sense führt und hinter dem Pflug geht, der Stadtfrau, die tapfer das Geschäft des Mannes über Wasser hält, vor all den Tausenden von Frauen und Mädchen, die neben den häuslichen Geschäften und Sorgen noch die Zeit sich abringen zu Liebeswerken für unsere fernern Krieger. Wenn man einmal später nach dem Krieg vom Heldentum des deutschen Volkes sprechen wird, wird man auch sprechen von den heldenhafte[n] deutschen Frauen. Und wenn einmal diesen die Vorbeerkranze gereicht werden, dann wollen wir — so schlage ich vor — den ersten einer 83jährigen Wilsbürgerin reichen, die seit Kriegsbeginn unentwegt alle 14 Tage beim Roten Kreuz 6 Paar Strümpfe abliefern, und die glücklich ist über jeden neuen fertigen Strumpf, weil sie weiß, daß sie damit wieder einen Kriegermann fern der Heimat glücklich macht. Wer möchte da nicht mithelfen? Sind doch 70 000 Krieger im Feld, um die sich kein Mensch kümmert!

Dr. G.

**Das Witwen- und Waisengeld für die Angehörigen
Verfolgten.**

Der Anspruch auf Witwengeld verfällt nach § 1800 der Reichsversicherungsordnung, wenn er nicht innerhalb eines Jahres nach dem Tode des Ehemanns geltend gemacht wird, und Witwen- und Waisentrenten sind nach § 1253 der Reichsversicherungsordnung höchstens für ein Jahr rückwärts, vom Eingang des Antrags gerechnet, zu zahlen. Es kommt nun im Krieg nicht selten vor, daß ein Versicherter fällt oder infolge einer Verwundung in der Gefangenschaft verbleibt, ohne daß über den Tod eine Nachricht an die Hinterbliebenen gelangt. Die Heeresverwaltung führt vielmehr die Namen derjenigen, über deren Tod ihr nichts Sicheres bekannt ist, unter den „Vermißten“. Die Folge hiervon ist, daß die Hinterbliebenen nicht in der Lage sind, ihre gesetzlichen Hinterbliebenenrentenanprüche rechtzeitig geltend zu machen, zumal nach § 1266 der Reichsversicherungsordnung das dem Ableben gleich zu behandelnde „Verschollensein“ eines Versicherten erst ausgesprochen werden darf, wenn während eines Jahres keine glaubhaften Nachrichten von ihm eingegangen sind und die Umstände mit Wahrscheinlichkeit für den eingetretenen Tod sprechen. Hiernach würde in den fraglichen Fällen für die betroffenen Witwen und Waisen die Zahlung des Witwengeldes und der Witwen- und Waisentrente ganz oder wenigstens zeitweise nicht erfolgen können, wenn die Antragstellung erst nach Ablauf eines Jahres seit dem tatsächlichen oder dem gemäß § 1266 der Reichsversicherungsordnung vom Versicherungsamt auf Grund der Wahrscheinlichkeitsannahme festgesetzten Todestag geschieht. Es empfiehlt sich daher, wie der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rhessien in Kassel bekannt gibt, in solchen Fällen, in denen die Angehörigen eines Vermißten mit der Wahrscheinlichkeit seines Todes rechnen können, die betreffenden Hinterbliebenenfürsorgeanträge noch innerhalb eines Jahres seit dem Tag des Vermißtseins oder der letzten Nachricht des Verschollenen zu stellen und im Antrag zu bemerken, daß die Sterbeurkunde oder die Todesbescheinigung im Sinne des § 1266 der Reichsversicherungsordnung demnächst nachgeliefert werde. In solchen Antragsfällen werden wir die Rentenberechnung vornehmen und die Rentenzahlung vorbereiten, sofern die gesetzlichen Voraussetzungen über die Wartezeit und Erhaltung der Anwartschaft erfüllt sind. Sobald die Sterbebescheinigung dann vorgelegt wird, könnte die Rentenzahlung sofort mit rückwirkender Kraft erfolgen.

Die Beleuchtungsfrage.

Von zuständiger Seite wird noch mitgeteilt, daß die von der Spiritus-Glühlicht-Kriegsgesellschaft m. b. G. in Verkehr gebrachten Spiritusbrenner für Kleinbeleuchtungs-zwecke (vergl. Nr. 425 des „Wiesbadener Tagblatts“) sich auf jede Petroleumlampe anschrauben lassen. Zumeist wird noch ein mit passendem Anschlußgewinde versehenes Füllstäb zwischen Lampensockel und Brenner verwendet werden müssen; ein solches Füllstäb ist nur dann nicht erforderlich, wenn der Flüssigkeitsbehälter mit einer Füllschraube zum Eingießen des Leuchtstoffes versehen ist. Zum Aufgeben des zur Anwär-mung des Brenners notwendigen Spiritus dient ein Füll-kännchen, das so eingerichtet ist, daß nur die zur Anwär-mung jeweils erforderliche Spiritusmenge ausfließen kann. Glüh-körper und Glaszylinder für Spirituslampen müssen von be-sonders guter Beschaffenheit sein. Die Kriegs-Glühlicht-Ge-sellschaft wird aus diesem Grund den Kleinhändlern, die Kriegelichtbrenner vertreiben, die Verpflichtung auferlegen, diese nur mit Glühkörpern und Zylindern bestimmter Fabri-ken auszurüsten. Da die Umänderung vorhandener Petro-leumlampen in eine Spirituslampe immerhin eine gewisse Sachkunde voraussetzt, empfiehlt es sich, hiermit die Klein-händler zu betrauen, bei denen die Brenner gekauft werden. Die Händler werden von der Kriegs-Glühlicht-Gesellschaft auf Einhaltung des Einheitspreises von 4 M. für

den Brenner sowie angemessene Preise für die Zubehöre, deren Güte, wie erwähnt, gewährleistet wird, verpfändet werden. Die neuen Spiritusbrenner haben eine Lichtstärke von durchschnittlich 50 Kerzen gegen 8 Kerzen der 14-Linien-Petroleumbrenner. Ihr Spiritusverbrauch beträgt etwa $\frac{1}{12}$ Liter in der Stunde, so daß sich die Betriebskosten bei dem gegenwärtigen Preis des vergällten Spiritus von 60 Pf. für das Liter auf 5 Pf. für die Brennstunde stellen. Eine Ermäßigung des jetzigen Spirituspreises ist aber nicht ausgeschlossen. Sollte nach längerer Brenndauer die Helligkeit stark abnehmen, so genügt in der Regel die Reinigung der Lampe und die Erneuerung des Dochtes (Preis etwa 3 Pf.), um die Lampe wieder in den früheren Stand zu setzen. Die Reinigung wird man am besten dem Kleinhandeler überlassen. Einem Bedürfnis nach Herstellung von Spirituslampen geringerer (etwa 30 Kerzen) oder größerer Helligkeit (bis zu 100 Kerzen) würden die Brennerfabrikanten durch Abänderung der 50-Kerzen-Brenner entsprechen können. Der Vorteil kleinerer Brenner würde in einem geringeren Spiritusverbrauch liegen, hingegen würde sich der Preis nicht ermäßigen lassen. Vorläufig beabsichtigt die Kriegsliefergesellschaft jedoch nur den normalen Brenner herstellen zu lassen.

Die Spiritusbeleuchtung eignet sich wegen der Verwendung von Glühkörpern nicht für diejenigen Fälle, in welchen die Lampe Erschütterungen oder dem Wind besonders ausgesetzt werden muß. Für diese Verwendungszwecke (Stall- und Wagenlaternen) ist die Äthylbenzoleleuchtung zweckmäßiger. Dagegen ist für Innenbeleuchtung das Spiritus-Glühlicht dem Äthylbenzoleleuchtung weit vorzuziehen.

Im Interesse der gewerbetreibenden und der ärmeren Bevölkerungskreise, denen das wenige im kommenden Winter zu Gebote stehende Petroleum wegen seiner Billigkeit vorzugsweise überlassen werden sollte, darf erwartet werden, daß jeder, dem es seine Mittel irgendwie gestatten, auf Petroleum verzichtet und, wenn Gas oder Elektrizität nicht zur Verfügung stehen, nur Spiritusbeleuchtung für Innenlicht verwendet. Auch die Behörden werden aus diesem Grund in eigenen Betrieben an Stelle der bisherigen Petroleumbeleuchtung Spiritusbeleuchtung, so weit irgend möglich, einführen.

Weiter ist von der Reichsleitung angeregt worden, überall dort, wo der Bedarf an Licht nur teilweise gedeckt werden kann, größere Säle in Schulhäusern oder dergleichen für die Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. Eine solche Schaffung von Arbeits- und Aufenthaltsräumen soll namentlich Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen Gelegenheit geben, ihre Arbeit auch in den dunklen Tagesstunden zu erledigen und sich den erforderlichen Verdienst zu sichern. Zur Beleuchtung solcher Arbeitsstuben eignet sich das Spiritus-Glühlicht ganz besonders wegen seiner großen Leuchtkraft.

— Die dritte Kriegsanleihe. Wie der Verband selbständiger deutscher Installateure, Klempner und Kupferschmiede in Düsseldorf mitteilt, sind seitens vieler Tausende von Installateuren bei Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken erhebliche Beträge als Kautionen in Form von Sparfassenbüchern hinterlegt. Aus der Mitte des Verbandes ist angeregt, daß die betreffenden Werke diese Kautionsbeträge den Hinterlegern in Kriegsanleihe umwandeln möchten. Sie würden dadurch die Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe in erwünschter Weise fördern und auch ihren Installateuren die Möglichkeit eröffnen, sich an dieser vaterländischen Anlage zu beteiligen. Da es sich um eine Frage der kommunalen Selbstverwaltung handelt und alle Kommunen schon selbständig darauf bedacht sind, der Zeichnung von Kriegsanleihe auch in der Bevölkerung möglichst die Wege zu ebnet, wird kein Zweifel bestehen, daß auch die obige Anregung bei den kommunalen Selbstverwaltungen bereitwillige Aufnahme finden wird und sie entsprechenden Anträgen ihrer Installateure gern Folge geben werden.

— Allgemeine Ortskrankenkasse. Zu Ehren des 50-jährigen Dienstjubiläums des Hauptkassierers, Herrn Karl Ernst, fand vorgestern Abend im Sitzungssaal der Kasse eine kleine Feier statt, zu der sich die Vorstandsmitglieder und Angestellten der Kasse eingefunden hatten. Der älteste des Vorstandes, Herr Stadtverordneter Simon Heß, schilderte die Verdienste des Jubilars und beglückwünschte ihn, daß er es verstanden habe, in der langen Zeit seiner Tätigkeit sich die Zufriedenheit der jeweiligen Rassenvorstände zu erwerben. Er gab der Hoffnung Raum, daß der Gefeierte in seiner jetzigen Frische und Rüstigkeit noch viele Jahre der Kasse erhalten bleibe. Als Anerkennung überreichte der Redner eine von der Handelskammer ausgestellte Ehrenurkunde in prächtigem Rahmen. Hierauf übermittelte der Vorsitzende des Rassenvorstandes, Herr J. E. L., dem Jubilar mit kurzen Worten ein Geldgeschenk des Vorstandes als Sondervergütung für die langjährige Dienstzeit. Im Namen der Kassengestellten beglückwünschte der Geschäftsführer, Herr Kilian, den Jubilar unter Überreichung einer kostbaren Standuhr, die, wie der Redner ausführte, „mit ihrer tiefen Stimme jedesmal mahnen soll an die erste Zeit, in der sie überreicht wurde, und späterhin, wenn der schließlich erwartete Wellfriede Einkehr gehalten, dem Bediensteten recht viele frohe Stunden verfallen möge.“ Mit dem Dank des Jubilars für die ehrenvollen Anerkennungen schloß die Feier.

— Der Hering ein ausgezeichnetes Nahrungsmittel. An deutschen und sehr gelehrten Tabellen ist bewiesen, daß die Verwandten des Herings, die „Karpfen“, „Forellen“, „Schellfische“ u. a., bei weitem nicht an den schlichten „Fisch des kleinen Mannes“ heranreichen, was Nährwert anbetrifft, ja daß der Hering in bezug auf seinen Wert als Nahrungsmittel es getrost mit der weidverbreiteten und mit Recht beliebten Familie „Schwein“ (fagen wir „Magerjchwein“) aufnehmen kann. Wenn nun schon im Frieden der Hering in ungezählten Millionen vom deutschen Volk verzehrt wird, so darf man eigentlich erwarten, daß man in diesen ersten Kriegsjahren erst recht seinen Wert als billiges, gesundes und wohl-schmeckendes Nahrungsmittel erkennt und schätzt. Noch gibt es genügende Zufuhren und noch kostet der Hering nicht die Hälfte oder ein Drittel so viel wie Fleisch, und glücklicherweise haben wir ja auch die Kartoffel in reichlicher Menge im Lande. Es gibt tadellose Heringgerichte: geräuchert, mariniert, gebraten, gebacken, in gewürzter Unte usw., immer ist er eine schmackhafte Kost. Also: spart Brot und Fleisch, esst euch oft satt an Kartoffeln und Heringen! Hering ist gesund, schmeckt gut, ist nahrhaft und billig. Wer aber zu besonderer Gelegenheit etwas Besonderes will, versuche es mit Norwegischen Sar-

dinen, Gabelschiffen, Anchovis und dergleichen, die niemals so billig waren wie heute, da unsere einsichtsvolle Regierung den Zoll gleich zum Kriegsbeginn aufgehoben hat.

S. Die Gefestigungspflicht der Dienstuntauglichen. Die Bekanntmachung über die Gefestigungspflicht der Dienstuntauglichen hat vielfach zu Unklarheiten und Mißverständnissen geführt. Nach amtlicher Auskunft haben sich alle Dienstuntauglichen erneut zu melden. Auch Kriegsteilnehmer, die im Feld dienstuntauglich geworden und diejenigen Ungeübten, die während des Kriegs ausgemustert worden sind.

— Die Kaiser-Friedrich-Goldstücke werden vielfach als Denkmünzen an die nur 90 Tage dauernde Regierung des Königs aufbewahrt und dadurch der Goldsammlung des Reichs entzogen. Es ist das Gerücht verbreitet, daß die Besitzer der Goldstücke bei der Einwechslung mehrere Mark verlieren würden. Das ist natürlich nicht der Fall. Zum Überflus wird amtlich mitgeteilt, daß jeder Abnehmer eines Kaiser-Friedrich-Goldstücks nach dem Krieg wieder ein gleiches Goldstück, also dieselbe Denkmünze, erhält. Bei den Reichsbanknebenstellen sind bereits über 5000 Kaiser-Friedrich-Goldstücke eingewechselt worden.

— Ausländisches Geld für das Rote Kreuz. Es ist wünschenswert, wenn ausländisches Geld (auch Papiergeld) weiterhin an der Zentralkasse des Reichskomitees vom Roten Kreuz im Königl. Schloß (Mittelbau, links) abgeliefert wird. Zu großen Mengen vereinigt, erhält das Auslandsgeld bedeutenden Wert. Wer umlauffähiges ausländisches Geld im Betrag von wenigstens 25 M. abliefern, erhält als Ehrenpreis eine aus Eisen unter Verwendung von Beschloßmetall hergestellte Erinnerungsmünze. Edelmetalle werden, wie uns das Rote Kreuz mitteilt, auch in ungemünzter Form dankend entgegengenommen.

— Zeitungslesen in der Schule. Der Krieg hat der Zeitung auch unter den Unterrichtsmitteln Geltung verschafft. So ist im Unterrichtsplan der öffentlichen Schulen Wiens ein neuer Gegenstand eingefügt worden: Zeitungslesen. Dies geht in der Weise vor sich, daß der Lehrer aus den von ihm mitgebrachten Zeitungsblättern Einzelheiten der Kriegsberichte und besonders eindrucksvolle Stellen vorliest und daran entsprechende Erläuterungen knüpft, die dem Verständnis der Kinder angemessen sind. Hierbei belehrt er die Schüler über die große Wichtigkeit des Kampfes gegen unsere Feinde und bespricht besonders die Hälle idealer und tapferer Aufopferung, die die Kriegskronik unserer Armeen täglich meldet. Dieses Zeitungslesen ist ein Hilfsmittel bei der Erziehung der Schulkinder zu vaterländischer Gefinnung. Hier bietet sich reichlich Gelegenheit, auf die Notwendigkeit hinzuweisen, die Pflichten für das Gedeihen des Vaterlandes zu erfüllen.

— Die Preussische Verlustliste Nr. 327 liegt mit der Bayerischen Verlustliste Nr. 220, den Württembergischen Verlustlisten Nr. 262 und 263 und der Marine-Verlustliste Nr. 47 in der Tagblattschalterhalle (Auskunftschalter links) sowie in der Zweigstelle Wisniedring 19 zur Einsichtnahme auf. Sie enthält u. a. Verluste des Pionier-Regiments von Gersdorf, des Infanterie-Regiments Nr. 117, der Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 80 und 223, des Landsturm-Infanterie-Bataillons Limburg sowie des Pionier-Regiments Nr. 25.

— Auskunft über in Rußland befindliche Deutsche. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ am 17. August d. J. mitteilte, haben sich eine Reihe aus Rußland heimgekehrter Mitglieder der Sonnenfischer-Kommunion bereit erklärt, Auskunft über in Rußland befindliche Deutsche zu erteilen.

— Beförderungsvorbehalt von Auslandspostkarten nach dem Ausland. Auf Grund des § 6 der Postordnung vom 30. März 1900 werden bis auf weiteres nach dem Ausland gerichtete Postkarten mit Abbildungen von Städten, Gebäuden, Ortschaften, Landschaften, besonders hervorragenden Bauwerken, Denkmälern Deutschlands, Österreichs, Ungarns, Belgiens der Türkei und der von den verbündeten deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Heeren besetzten feindlichen Gebiete mit nachbesprochenen Ausnahmen von der Postbeförderung ausgeschlossen. Unter das Verbot fallende Sendungen sind vorzunehmen, falls von den Postanstalten an den Absender zurückgegeben oder, wenn dieser nicht bekannt ist, nach den Vorschriften für unbestimmte Sendungen zu behandeln. Von dem Verbot werden nicht betroffen Postkarten nach Österreich-Ungarn mit Abbildungen von Städten, Gebäuden, Ortschaften, Landschaften, besonders hervorragenden Bauwerken, Denkmälern Österreich-Ungarns, und Postkarten nach der Türkei mit Abbildungen von Städten, Gebäuden, Ortschaften, Landschaften, besonders hervorragenden Bauwerken, Denkmälern der Türkei.

— Postverkehr mit dem österreichischen Küstenland. Von jetzt ab sind wieder ausgetauschte gewöhnliche und eingeschriebene Briefe sowie Briefe mit Wertangabe und Postanweisungen im Verkehr mit Triest bei Görz, ferner Postanweisungen im Verkehr mit Pola, Venedig und Kastei. Schriftliche Mitteilungen in den Wertbriefen und auf den Postanweisungen sind verboten.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

* Kunstausstellung 1915 Wiesbaden. Es sei nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die von Wiesbadener Künstlern angemeldeten Kunstwerke spätestens am Mittwoch, den 15. September, im neuen Museum eingezeichnet sind.

Aus dem Vereinsleben.

Vorberichte, Vereinsversammlungen.

* Die Kommission für Kriegsfürsorge der „Mittelstands-Vereinigung für Mitteldeutschland“ (Stb. Wiesbaden), hielt am 12. September ihre 27. Sitzung ab. Bei Eröffnung der Sitzung verlas der Vorsitzende einen Brief des Herrn Regierungspräsidenten, welcher großes Interesse für den Mittelstand bekundete und von den Anwesenden dankend entgegengenommen wurde. Der Bestand der Kasse ist ein guter; die Kommission war dadurch in der Lage, wie im August, auch jetzt den bedürftigen Mitgliedern durch Überweisung von Raten und Raten eine Freude zu machen. Eine große Anzahl von Mittelfürsorge-Untersuchungen wurden durch Anweisungen auf Kolonialwaren und Brot erledigt. Diese Tätigkeit der Kommission findet die dankbare Anerkennung, was Hunderte von Dankschreiben beweisen. Von diesen Dankschreiben, der Karten wie Briefe, soll ein „Kriegs-Album“ zur Erinnerung an die erste, aber große Zeit geschaffen werden. Da die große Mittelstands-Vereinigung am 16. August überfüllt war und Hunderte keinen Platz fanden, so soll am 4. Oktober eine weitere Versammlung stattfinden mit der Tagesordnung: 1. Ein Aufruf an Staat und Stadt zum Schutze des Hausbesitzer-Mittelstandes zur Beschaffung zweier Hypotheken. (Redner: Herr Jakob Kaiser, 1. Vorsitzender.) 2. Das unheimliche, nicht unserer ersten Zeit anpassende Gebaren von Hypothekenbanken und -Gläubigern zum Untergang des Hausbesitzer-Mittelstandes und größten Schaden der Mieter. (Redner: Herr Karl Christian, 1. Schriftführer.) Den unheimlichen Krämergeiern, den inneren Feinden, die als Räuber am Mark des deutschen Volkes nagen, soll feierlich denn je zu Leibe gerückt werden. Sodann anerkannt wurde die Tätigkeit unseres Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung. Zur nächsten Sitzung sollen alle Innungsverbände zur Besprechung der Stadtverordnetenwahl Einladung erhalten.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

S. Aus dem Oberwesterwaldkreis, 13. Sept. Mit dem 16. Sept. tritt eine neue Verordnung über den Mehlverbrauch in Kraft. Selbstverbraucher erhalten 10 kg Korn für den Monat. Auf den Kopf und Tag kommt 225 g Mehl für die übrige Bevölkerung. An Brot dürfen nur hergestellt werden Kriegsbrot 2,3 kg und Schrotbrot 2,3 kg und Weizenbrot zu 72 g. Die Mehl- und Brotpreise sind wie folgt festgesetzt: Weizenmehl 48 M., Roggenmehl 33 M., Schrotmehl 31 M. der Doppelgenger. Im Kleinverkauf dürfen 2 M. für den Doppelgenger aufgeschlagen werden. Kriegsbrot zu 2,3 kg kostet 70 Pf., Schrotbrot zu 2,3 kg 65 Pf., Weizenbrot zu 72 g 5 Pf. An Weizenmehl darf für Monat und Kopf der Bevölkerung nur 1 Pf. und verbraucht werden. Diese letztere Bestimmung wird kaum beiseite bleiben können, da in der Küche kaum mit diesem Quantum auskommen werden kann.

S. Oberhessert, 13. Sept. Vorgangene Woche sind von hier zwei Kriegsgefangene (Franzosen), die bei Sandwitten arbeiten, geflohen. Der eine trägt die neue französische Felduniform, der andere Arbeitskleider, die aber gekennzeichnet sind.

Gerichtssaal.

* Wegen Kriegsverrats zum Tode verurteilt. Nachdem vor wenigen Tagen der Spektator H. Reher in Milhausen i. G. wegen Kriegsverrats zum Tode verurteilt worden ist, erteilte am 9. September ein Landmann das Urteil, das gleiche Schicksal, nämlich den internationalen Rechtsanwahrer Doerflinger, schweizerischer Staatsangehörigkeit. Die Verhandlung, während der die Öffentlichkeit nur teilweise ausgeschlossen war, dauerte von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 2 Uhr. Doerflinger war zuletzt Reisender in Basel. Er hatte sich im Laufe des Kriegs vom französischen Nachrichtenamt als Spion anwerben lassen und hatte auch andere zur Spionage zu verleiten gesucht. Die Anklage lautete dahin, D. habe mit Vorsatz einer feindlichen Macht Vorschub geleistet, um den deutschen Truppen Nachteil zuzufügen; er habe es unternommen, mit Personen des feindlichen Heeres über Dinge, die die Kriegführung betreffen, mündlich und schriftlich Verkehr zu pflegen. Die Verurteilung erfolgte auf Grund des eigenen Geständnisses.

Sport und Luftfahrt.

L. K. Rhein- und Taunuskreis Wiesbaden. Hauptveranstaltung am 10. September. Diese prächtige Herbstwanderung wird die Tauniden in ein nur wenig belebtes Gebiet unserer Umgebung führen, dessen einsam stille Schönheit gerade jetzt, in dem lauten Kriegslärm ringsum, von seltenem Reiz ist. Die Abfahrt erfolgt Sonntag, den 10. d. M., früh 7.25 Uhr nach Langenscheidt, an demselben 8.45 Uhr; Haltpunkt 3. Klasse 1.25 M., 4. Klasse 75 Pf. Hier beginnt die Fußwanderung. In einer Stunde nach Deutsch-Wagram und weiter nach Deutsch-Wagram, wo von 10.15 bis 11 Uhr gerastet wird. Von hier führt der Weg weiter über Kettenschloßbach, Pantos nach Deutsch-Wagram, wo wiederum um 12 Uhr die Mittags- oder Kaffeepause stattfindet. Um 2 1/2 Uhr wird die Wanderung fortgesetzt, zunächst zur Eisenstraße und dann weiter nach Deutsch-Wagram, das um 3 1/2 Uhr erreicht und um 5 Uhr gerastet wird. Am 10. ist das Endziel Langenscheidt, wo die Wanderer um 6 1/2 Uhr eintreffen, um von da den Zug 6.52 Uhr nach Wiesbaden zu nehmen. Die Gesamtdauer beträgt etwas über sechs Stunden. Da reichlich Rastplätze eingelegt wurden und nirgend bedeutende Höhenunterschiede zu überwinden sind, ist die Wanderung in keiner Weise anstrengend. Man packe also frohen Mutes den Rucksack — denn für Verpflegung muß ein jeder selbst sorgen — und mit hellen Augen große Momente erleben.

* Zur Frage der olympischen Spiele. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ über die olympischen Spiele geht durch die deutsch-feindliche Presse des Auslandes die Nachricht, Baron de Coubertin, der Vorsitzende des Internationalen Olympischen Komitees, wolle die für 1916 Berlin übertragenen Spiele, deren Abhaltung dort nicht mehr möglich scheint, einem der neutralen Staaten zuweisen. Um die Spiele 1920 habe sich ein belgisches Komitee bemüht. Dieses habe den „Antwerpenplan“ vorgelegt, die Wettkämpfe in Antwerpen abzuhalten, damit man 1920 Berlin nicht mehr zu berücksichtigen brauche. Diese Nachricht entbehrt der Begründung. Wenn es angebracht sein wird, 1916 die Spiele zu veranlassen, wird Deutschland in geeigneter Weise Stellung zu nehmen wissen.

* Militärische Förderung des Sports im Felde. Den vielen Maßnahmen zur Förderung und Ausbebung des Sportbetriebes im Felde schließt sich eine neue des Generalgouvernements von Belgien an, nach welcher den in Belgien liegenden Truppenteilen für jede Kompanie, Eskadron oder Batterie zur Anschaffung von Sport- und Turngeräten einmalig der Betrag von 25 M. überwiesen wird. Den größeren belgischen Garnisonstädten werden für den gleichen Zweck je 500 M. zur Verfügung gestellt.

Vermischtes.

„Wie auch wir vergeben unsern Schullehrern...“ Ein drohender Vorfall ereignete sich in einer Dorfschule des Kreises Rothenburg in Schlesien. Der Lehrer war eifrig bemüht, den kleinen das Vaterland beizubringen. Ein sechsjähriges Mädchen sollte es wiederholen und tat dies ganz unschuldig mit den Worten: „Und vergab uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schullehrern...“

Neues aus aller Welt.

Grafenau im Kloster Andechs. München, 15. Sept. Im alten historischen Kloster Andechs am Ammersee hat ein Großfeuer Verheerungen angerichtet. Das Kloster wurde noch gerettet. Die großen Vorräte an Getreide und sonstigen Futtermitteln wurden am Rand der Flammen. Schwer bedroht war auch das Wohnhaus der Klosterbrüder. Auch aus München war die Feuerwehr herbeigeeilt.

Briefkasten.

(Die Schlichtung des Wiesbadener Tagblatts beantwortet nur Briefe, die in den Briefkasten, und zwar ohne Rücksicht auf die Person, eingeworfen werden.)

H. O. A. 75 bedeutet Normveränderungen der Maße (s. H. O. A. 74) bedeutet in Verbindung mit der Bezeichnung eines Heftes.

H. M. Die Mutter hat Anspruch auf das Kriegseisengeld. Wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer ganz oder vorwiegend ihren Lebensunterhalt beitrug, können auf Antrag und im Gnadenwege für die Dauer der Bedürftigkeit jährlich bis zu 250 M. bewilligt werden. Die Zahlung beginnt mit dem auf den Sterbetag des Kriegsteilnehmers folgenden Tage und wird monatlich im Voraus bezahlt. Der Antrag ist an das Bezirkskommando zu richten.

Kriegsgefangene. Ein Leser hätte gern Auskunft über das französische Kriegsgefangenenlager Vergotville per Setz in Algerien (Africa). Etwaige Mitteilungen bitten wir an die Briefkasten-Redaktion gelangen zu lassen.

22 = Reklamen. = 22

Odol Das Beste zur Zahnpflege P 150

Original-Dose
(verkleinert).

„Pinofluol“

Fichtennadel-Kräuter-Bäder

in
Tabletten

erfrischen den Körper — stärken die Nerven,
unentbehrlich für Rekonvaleszenten.

Besondere Vorzüge der Tabletten-Form:

Kein Zerbrechen der Flaschen. — Kein Verschütten der Flüssigkeit.
Kein Beschädigen der Wannen. — Bequem für die Reise.

„Pinofluol“-Bade-Tabletten sind im Gebrauch
Sr. Kaiserlich. Hoheit des Deutschen Kronprinzen.



Schutzmarke.

Wer „Pinofluol“ in Tabletten regelmässig als Badezusatz verwendet, übt nach Aussage bekannter Autoritäten die denkbar beste Körperpflege aus.

Dose mit 12 Tabletten (ausreichend für 12 Bäder) **Mk. 3.** — zu beziehen durch Apotheken, Drogerien, Parfümerien.
Wo nicht zu haben, wende man sich direkt an die Fabrik.

Gutachten:

Nachstehend geben wir einen kleinen Auszug der täglich bei uns einlaufenden Gutachten wieder. Die Originale können jederzeit bei uns eingesehen werden.

Von den in neuester Zeit in Aufnahme gekommenen Fichtennadelbädern habe ich mit besonderer Vorliebe das Fichtennadelkräuterbad verordnet, wie es mit Hilfe der „Pinofluol“-Tabletten hergestellt wird.

Die „Pinofluol“-Tabletten enthalten die wirksamen Bestandteile der Fichtennadelpollen und anderer edler Koniferenarten, außerdem die Extrakte und Wurzeln, die seit altersher zur Körperpflege verwendet werden. Zur Herstellung eines Bades wirft man eine Tablette in das Badewasser; diese löst sich sofort auf und erzeugt ein Bad von außerordentlich angenehmem Duft frischer Nadelhölzer und schöner Fluoreszenz.

Ich bitte um Zusendung von weiteren 3 Dosen „Pinofluol“-Tabletten. Kann Ihnen nur sagen, daß die „Pinofluol“-Tabletten geradezu „wunderwirkend“ sind und allseitig Anklang gefunden haben.

Albert Glass, Pharmaceut am Reserve-Lazarett Essen.

Die „Pinofluol“-Bade-Tabletten sind so wohltuend und erfrischend, daß ich sie nur jedem Künstler empfehlen kann — nach langen, großen Proben auf den staubigen Bühnen eine Wohltat!

Eva Plischke-von der Osten, Kgl. Sächs. Kammersängerin, Dresden.

Von Ihren „Pinofluol“-Bade-Tabletten sind meine Herren außerordentlich entzückt.

Stabsarzt Dr. Töpfer, Chef der Sanitäts-Kompagnie.

Ihre „Pinofluol“-Bade-Tabletten habe ich direkt ideal gefunden, ausgezeichnet erfrischend. Ich habe dieselben selbst, als auch in meiner Praxis mehrfach erprobt und zwar stets mit glänzendem Erfolge.

Dr. Fr. Donath, Leipzig.

Man verlange ausdrücklich „Pinofluol“ in Tabletten und weise Ersatzpräparate, die als ebensogut bezeichnet werden, zurück.

Gratismuster und aufklärende Broschüren, sowie weitere Gutachten durch die

F 84

Telegramm-Adresse:

Weltbekannt Frankfurt/Main. **Pharmakon-Gesellschaft, Chemische Fabrik, Frankfurt am Main.** Fernsprecher: Amt Hansa 297.

Wiesbadener A. H. S. C.

Samstag, den 18. d. M., abends 8 1/2 u.:

S. C.-Abend

im Gartensaal des Hotel Vogel, Rheinstrasse 27.

Auswärtige hier anwesende Korpsstudenten werden hierdurch freundlichst dazu eingeladen. Der Vorstand.

Rhein- u. Taunus-Klub Wiesbaden.

Sonntag, den 19. September:

7. Hauptwanderung

(Camberg—Langenschwalbach).

Marschzeit: 6 1/2 Stunden.

Führer: Herr Ph. Kissel.

Abfahrt: Vorm. 7 1/2 Uhr ab Hauptbahnhof nach Camberg. Ausführliche Wanderpläne sind an den bekannten Stellen erhältlich. Essen (auch Brot) und Feldflasche mitbringen. F 16

Nachlaß-Versteigerung

Dienstag Donnerstag, den 16. Sept. cr.,

nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich im Auftrage der Erben folgende sehr gute Herren-Garderobe usw. öffentlich meistbietend freiwillig gegen Barzahlung in meinem Versteigerungslokale

7 Moritzstraße 7

als: 6 komplette Auszüge, 1 sehr feiner Gehrockauszug, 1 Frackauszug, ein Sommer- u. 1 Winter-Überzieher, 2 Automäntel, 8 Hausjaken, 1 Schlafrock, 3 einzelne Röcke, 2 einzelne Hosen, 7 weiße Westen, 5 weiße Taschentücher, 25 weiße Hemden, Unterhosen, Reg-jacken, Stragen, Handschuhe, Armbänder, Leibbinden, Handschuhe, Güte, Mützen, Zylinder, Schirme, Stiefel, Stiefelhölzer und eine Partie Toiletten-Artikel.

Adam Bender,

Auktionator und Taxator.

Telephon 1847. — Geschäftsalcal: Moritzstraße 7. — Telephon 1847.

Vergnügungs-Palast

(Gastspiel)



als Bauchrednerin.

Wagenfett, Federfett,

duffett, in bester Qualität
Geiz. Meißner, Seerabenstr. 27, B.



Korrekte Angongläser.
Elegante Kneifer.
Gutsitzende Brillen.

E. Knaus & Cie.,

Langgasse 31,
Fil. Taunusstrasse 16.

Gutes Haarlemer Del zu haben
Bleichstraße 37, 1.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Nur noch kurze Zeit!

Zirkus Schumann

Mainzer Strasse 116 — gegenüber dem Schlaethof.
Donnerstag, den 16. Septbr. 1915, abends 8 1/2 Uhr:

Grosse Sport-Vorstellung

mit besonders dazu gewähltem Programm.

Preise der Plätze: Loge 3.50, Sperrsitz 2.50, I. Platz 1.50,
II. Platz 1.—, Galerie 50 Pf.

Vorverkauf für die Abendvorstellung im Zigarrengeschäft
von G. Meyer, Langgasse 26. 1017

Täglich Marstall-Besichtigung von 10—5 Uhr. Täglich



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Pädagogium Neuenheim-Heidelberg.

Seit 1895: 307 Einjährige, 183 Primaner (7/8 Kl.). Im Kriegsjahr:
37 Einjährige, 17 Primaner. Familienheim. F 149



Den Heldentod für sein Vaterland fand in einem siegreichen Kampfe

Offizier-Stellvertreter **Gustav Schönig,**

11. Komp. Inf.-Infanterie-Regt. Nr. 223.

Wir verlieren in dem Gefallenen einen treuen, braven und von Vorgesetzten wie Untergebenen gleich hochgeschätzten Kameraden, den wir nie vergessen werden.

Das Unteroffizier-Korps

2. Komp. Inf.-Infanterie-Regt. Nr. 80.

5% Deutsche Reichsanleihe.

(Dritte Kriegsanleihe.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% Schuldverschreibungen des Reichs hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Die Schuldverschreibungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Oktober 1924 nicht kündbar; bis dahin kann also auch ihr Zinsfuß nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jedoch darüber wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Bedingungen.

1. Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden

**von Sonnabend, den 4. September, an
bis Mittwoch, den 22. September, mittags 1 Uhr**

bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postfachkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der Königlichen Seehandlung (Preussischen Staatsbank) und der Preussischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlich Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft erfolgen.

Auch die Post nimmt Zeichnungen an allen Orten am Schalter entgegen. Auf diese Zeichnungen ist zum 18. Oktober die Vollzahlung zu leisten.

- Die Anleihe ist in Stücken zu 20 000, 10 000, 5 000, 2 000, 1 000, 500, 200, 100 Mark mit Zinscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres ausgefertigt. Der Zinslauf beginnt am 1. April 1916, der erste Zinschein ist am 1. Oktober 1916 fällig.
- Der Zeichnungspreis beträgt, wenn Stücke verlangt werden, **99 Mark**, wenn Eintragung in das **Reichsschuldbuch** mit Sperre bis 15. Oktober 1916 beantragt wird, **98,80 Mark** für je 100 Mark Nennwert unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen (vergl. §. 8).
- Die zugeteilten Stücke werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1916 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwahrt. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotscheine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.
- Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen. Die Zeichnungsscheine für die Zeichnungen bei der Post werden durch die Postanstalten ausgegeben.
- Die Zuteilung findet zunächst bald nach der Zeichnung statt. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle. Besondere Wünsche wegen der **Stückelung** sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.
- Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 30. September d. J. an jederzeit voll bezahlen.

Sie sind verpflichtet:

30 %	des zugeteilten Betrages	spätestens am 18. Oktober 1915
20 %	"	" 24. November 1915
25 %	"	" 22. Dezember 1915
25 %	"	" 22. Januar 1916

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. **Auch die Zeichnungen bis zu 1000 Mark brauchen diesmal nicht bis zum ersten Einzeichnungstermin voll bezahlt zu werden.** Teilzahlungen sind auch auf sie jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Beispiel: Es müssen also spätestens zahlen:

die Zeichner von $\mathcal{M}$ 300
$\mathcal{M}$ 100 am 24. November, $\mathcal{M}$ 100 am 22. Dezember, $\mathcal{M}$ 100 am 22. Januar,
die Zeichner von $\mathcal{M}$ 200
$\mathcal{M}$ 100 am 24. November, $\mathcal{M}$ 100 am 22. Januar,
die Zeichner von $\mathcal{M}$ 100
$\mathcal{M}$ 100 am 22. Januar.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die im Laufe befindlichen **unverzinslichen** Schatzanweisungen des Reichs werden unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zu dem Tage ihrer Fälligkeit in Zahlung genommen.

- Da der Zinslauf der Anleihe erst am 1. April 1916 beginnt, werden auf sämtliche Zahlungen 5% Stückzinsen vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zum 31. März 1916 zu Gunsten des Zeichners verrechnet.

Beispiel: Von dem in §. 3 genannten Kaufpreis gehen demnach ab	für Stücke	für Schuldbuch-
bei Zahlung bis zum 30. September Stückzinsen für ein halbes Jahr = $2\frac{1}{2}\%$, tatsächlich zu zahlender Betrag also nur $\mathcal{M}$ 96,50	$\mathcal{M}$ 96,50	$\mathcal{M}$ 96,30
" " am 18. Oktober " für 162 Tage = $2,25\%$ " " " " " " " $\mathcal{M}$ 96,75	$\mathcal{M}$ 96,75	$\mathcal{M}$ 96,55
" " am 24. November " für 126 Tage = $1,75\%$ " " " " " " " $\mathcal{M}$ 97,25	$\mathcal{M}$ 97,25	$\mathcal{M}$ 97,05
für je 100 $\mathcal{M}$ Nennwert. Für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, ermäßigt sich der Stückzinsbetrag um 25 Pfennig.		

- Zu den Stücken von 1000 Mark und mehr werden auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte **Zwischenscheine** ausgegeben, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit größtmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im Januar 1916 ausgegeben werden.

Berlin, im August 1915.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Vergnügungs-Palast

(Gastspiel)



mit ihren dressierten Pfauentauben.

Sapeten

besond. best. Sachen, sehr billig abg., auch Einrückung für Treppenhäuf. etc.

Hermann Stenzel

Schulgasse 6. 992

Wir sammeln
alte Drucke
unseres Hauses
von 1809 an
und kaufen sie zu
guten Preisen an

L. Schellenberg
Hofbuchdruckerei
Wiesbaden

Kontore: „Tagblatt-Haus“
:: Langgasse 21 ::

Junge Gänse 5.50 Mk.

Rumpf	4.50 Mk.
Enten	2.50 Mk.
Große Hasanen	2.50 Mk.
Enten	2.20 Mk.
Jähr. große Feldhühn.	1.20.
Junge Feldhühn.	fl. 70 Pf.
23 Reichstraße 23.	

Gepl. Tafel u. Kochkessel in jed. Quant. abang. Blücherstraße 40, 2 r. Bergamotbirnen u. Birnenbirnen billig zu verkaufen Bismarckring 4, Parterre, von 1 Uhr mittags ab. Birnen (Zwergobst) zu verkaufen. Näh. bei Rohmann, Waldstraße 29, Bielefeld H. Müller.

Einmachbirnen

10 Pf. 95 Pf. Schwalbacher Str. 91.

Vergnügungs-Palast

(Gastspiel)



mit ihrem dressierten Foxterrier und Bulldogge.

Die Zweigstelle des Wiesbadener Tagblatts
Bismarckring 19 ☎ Fernsprecher 4020

nimmt **Anzeigen-Aufträge** für beide Ausgaben des Wiesbadener Tagblatts zu gleichen Preisen, gleichen Nachlässen und innerhalb der gleichen Aufgabzeiten wie im „Tagblatt-Haus“, Langgasse 21, entgegen.

